

Autorenkollektiv

Warum die revisionistische Theorie vom friedlichen Weg zum Sozialismus grundfalsch ist

Zur „Polemik“: Die revisionistische Linie des XX. Parteitages der KPdSU (1956)
und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)



Rote Hefte

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Auszug aus:

Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des XX. Parteitages der KPdSU (1956)
und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Offenbach 2004, ISBN 3-932636-70-8

I. Die Thesen der Chruschtschow-Revisionisten über den „friedlichen Weg“ und der Kampf der KP Chinas dagegen (Überblick)

1. Chruschtschow tischt auf dem XX.

Parteitag der KPdSU das Märchen vom „friedlich-parlamentarischen Weg“ auf

Auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 war abgesehen von der Verdammung Stalins die wohl „sensationellste“ „Neuerung“ Chruschtschows die Propaganda von der Möglichkeit eines „friedlichen Weges“ zum Sozialismus. Die Revisionisten versicherten, es handle sich lediglich um eine „taktische Frage“. Gleichzeitig aber mobilisierten sie auf allen Gebieten der marxistischen Theorie ihre Schreiberlinge, um ihren Thesen ein kommunistisches Mäntelchen umzuhängen und gleichzeitig aus allen Bestandteilen der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus den revolutionären Kern zu entfernen.

Während Togliatti auf dem X. Parteitag der KP Italiens die „friedliche Entwicklung der Revolution“ zum „Prinzip einer Weltstrategie“ erhob¹, bemühte sich Chruschtschow, seinen „friedlich-parlamentarischen Weg“, seinen Weg zum Sozialismus „ohne Gewalt“ zu einem von zwei möglichen Wegen zu erklären.

Dies war ein frontaler Angriff der Chruschtschow-Revisionisten auf den Weg der Oktoberrevolution als allgemeingültigen Weg der gewaltsamen proletarischen Revolution. Sie setzten an dessen Stelle eine Menge Spekulationen „über die verschiedenen Übergangsmöglichkeiten“ vom Kapitalismus zum Sozialismus:

„Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Formen des Übergangs zum Sozialismus *immer mannigfaltiger* werden. Dabei ist es nicht unbedingt notwendig, daß die Verwirklichung dieser Formen *unter allen Umständen mit einem Bürgerkrieg* verbunden sein wird. *Unsere Feinde* pflegen uns Leninisten immer und in allen Fällen als *Anhänger der Gewalt* darzustellen. Es ist richtig, daß wir die Notwendigkeit der *revolutionären Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft* anerkennen. Und das unterscheidet die revolutionären Marxisten von den Reformisten, den Opportunisten. Es besteht kein Zweifel, daß für eine Reihe kapitalistischer

Länder der gewaltsame Sturz der Diktatur der Bourgeoisie und die damit verbundene schroffe Zuspitzung des Klassenkampfes unvermeidlich sind. Aber es gibt verschiedene Formen der sozialen Revolution. Und daß wir *angeblich Gewalt und Bürgerkrieg* als den *einzigsten Weg* zur Umgestaltung der Gesellschaft anerkennen – das entspricht nicht den Tatsachen.“²

Wie man sieht, scheute Chruschtschow nicht davor zurück, die Lehre Lenins von der **unbedingten** Notwendigkeit der **gewaltsamen Revolution** als These der Feinde darzustellen und abzulehnen. Dabei vermischte Chruschtschow höchst demagogisch zwei ganz verschiedene Fragen, indem er „Gewalt und Bürgerkrieg“ in einem Atemzug nennt. Während Lenin immer wieder die **allgemeingültige Gesetzmäßigkeit der proletarischen Revolution**, d.h. der **gewaltsamen Zerschlagung des alten Staatsapparats** unterstrich und den Sonderfall einer „friedlichen“ Entwicklung der Revolution bzw. bestimmter Phasen der Revolution **niemals im Sinne von „gewaltlos“** bzw. von „parlamentarisch“ verstand – worauf wir noch ausführlich zurückkommen werden –, verfälschte Chruschtschow hemmungslos alle diesbezüglichen Hinweise Lenins.

Der „friedliche“, nämlich auf revolutionäre Gewalt verzichtende, auf die angebliche Möglichkeit der „Verwandlung“ des bürgerlichen Parlaments mittels der Stimmzettel in ein „Organ des Volkswillens“ gestützte „Weg zum Sozialismus“, den Chruschtschow verkündete, hat mit Lenin und seinen Lehren, hat mit dem gesamten wissenschaftlichen Kommunismus nicht das mindeste zu tun.

Chruschtschow sagte:

„Gleichzeitig hat die Arbeiterklasse in einer Reihe kapitalistischer Länder unter den gegenwärtigen Bedingungen die *reale Möglichkeit*, unter ihrer Führung die übergroße Mehrheit des Volkes zu vereinigen und den *Übergang der wichtigsten Produktionsmittel in die Hände des Volkes* zu erreichen. Die rechten bürgerlichen Parteien und die von ihnen gebildeten Regierungen erleiden immer häufiger Bankrott. Unter diesen Umständen

hat die Arbeiterklasse, indem sie die werktätige Bauernschaft, die Intelligenz und alle patriotischen Kräfte um sich schart und den opportunistischen Elementen, die sich von der Politik des Paktierens mit den Kapitalisten und Großgrundbesitzern nicht loszusagen vermögen, eine entscheidende Abfuhr erteilt, die Möglichkeit, den *reaktionären, volksfeindlichen Kräften eine Niederlage zu bereiten, eine stabile Mehrheit im Parlament zu erobern und es aus einem Organ der bürgerlichen Demokratie in ein Werkzeug des tatsächlichen Volkswillens zu verwandeln.* (Beifall). In einem solchen Fall kann diese für viele hochentwickelte kapitalistische Länder *traditionelle Institution zum Organ einer wahren Demokratie, einer Demokratie für die Werktätigen* werden.

Die Eroberung einer *stabilen parlamentarischen Mehrheit*, die sich auf die revolutionäre Massenbewegung des Proletariats, der Werktätigen stützt, würde für die Arbeiterklasse einer Reihe kapitalistischer und *ehemals kolonialer Länder* die Voraussetzungen schaffen, um grundlegende soziale Umgestaltungen durchzuführen.⁴³

Wie man sieht, ist das nichts anderes als der uralte *revisionistische Weg* des „*parlamentarischen* Übergangs“ zum Sozialismus *ohne* proletarische Revolution, wie das die plattesten Revisionisten der II. Internationale propagierten. Chruschtschow „übertraf“ die Kautsky und Konsorten sogar noch insofern, als er diesen parlamentarischen Weg zu „grundlegenden sozialen Umgestaltungen“ auch für „ehemals koloniale Länder“ als neue Möglichkeit verkündete.

So weit die Chruschtschow-Revisionisten eine Revolution bzw. revolutionäre Gewaltanwendung überhaupt noch ins Auge faßten, geschah dies *gänzlich defensiv*. Sie anerkannten die Möglichkeit eines „nichtfriedlichen“ Weges nur dann,

„wenn die Ausbeuterklassen ihre Zuflucht zur Gewaltanwendung gegen das Volk“⁴⁴

nehmen. Indem die Chruschtschow-Revisionisten massive Illusionen darüber verbreiteten, daß die Ausbeuterklassen im entscheidenden Moment entweder nicht bereit oder fähig sein würden, Gewalt anzuwenden, empfahlen sie den Kommunisten und Revolutionären praktisch der ganzen Welt, sich ganz auf den „friedlichen Weg“ einzustellen und

vorzubereiten. Auf welche *Begründung* stützten sich die Chruschtschowisten bei ihrem Verrat an den kommunistischen Lehren über Staat und Revolution?

Ihr *Hauptargument* war, daß die gewaltsame Zerschlagung des alten Staatsapparats durch bewaffneten Kampf infolge der Existenz der dreizehn Länder des sozialistischen Lagers, welche die *internationalen Kräfteverhältnisse* völlig verändert habe, sozusagen „überflüssig“ geworden sei.

Sie versuchten glaubhaft zu machen, daß infolge der „günstigen internationalen Lage“, sozusagen durch den Druck von außen, reale Bedingungen für den parlamentarischen, friedlichen Weg entstanden seien und durch die angeblich eingetretenen „neuen Bedingungen“ die Gesetzmäßigkeiten der bisherigen Geschichte außer Kraft gesetzt seien.⁵

Darüber hinaus bemühten sich die Chruschtschow-Revisionisten aber auch, verschiedene Passagen bei Marx, Engels, Lenin und sogar auch Stalin⁶ für ihre Zwecke „auszuschlachten“, in denen von der Möglichkeit einer „friedlichen Entwicklung der Revolution“ gesprochen wurde.

Die Revisionisten beriefen und berufen sich besonders auf Äußerungen von *Marx und Engels über England und Amerika* in der vormonopolistischen Epoche des Kapitalismus.⁷

Die Revisionisten beriefen und berufen sich mit besonderer Vorliebe aber auch auf Äußerungen *Lenins* über die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung der Revolution in *ferner Zukunft und insbesondere in einer kurzen Zeitspanne vor dem Sieg der Oktoberrevolution*.⁸

Der Zweck dieser Manöver, auf die wir noch ausführlich eingehen werden, weil sie auch viele bewußte Kommunisten irreführt und verwirrt haben, bestand darin, so zu tun, als ob die Vorstellungen Chruschtschows vom friedlichen Weg sozusagen eine Fortsetzung bzw. Weiterentwicklung der Vorstellungen der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus seien. In Wirklichkeit aber liegt, auch wenn zum Teil gleichlautende

Begriffe verwendet werden, ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen Chruschtschow und den Klassikern. Denn wo in den Werken des wissenschaftlichen Kommunismus vom friedlichen Weg die Rede war, ging es im Gegensatz zu den Auffassungen Chruschtschows *niemals* darum, ohne gewaltsame Revolution mit Hilfe des Parlaments in den Sozialismus hinüberzurutschen.

Es stand und steht vor den Kommunistinnen und Kommunisten die Aufgabe, in dieser lebenswichtigen Frage die Fälschungen der modernen Revisionisten zu entlarven und die von ihnen geschaffene Konfusion zu beseitigen, damit die Gedanken und Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin richtig verstanden werden und so Hilfe und Richtschnur bei der Lösung der Fragen der gewaltsamen Revolution sind.

2. Der Kampf der KP Chinas gegen den Revisionismus Chruschtschows

Eine der Parteien und Kräfte, die mit den „Theorien“ Chruschtschows und des XX. Parteitags über den „friedlich-parlamentarischen Weg“ *nicht* einverstanden waren, war ohne Zweifel die KP Chinas.⁹ Der ideologische Kampf der KP Chinas wies eine Fülle von Absurditäten des revisionistischen XX. Parteitages treffend zurück. In einigen anderen Fragen aber blieb die KP Chinas theoretisch in dem von den Revisionisten geschaffenen Rahmen hängen. Betrachten wir nun diese *beiden Seiten* des ideologischen Kampfes der KP Chinas.

Beginnen wir zunächst mit den *richtigen Positionen* der KP Chinas:

Punkt 11 und 12 des „Vorschlags zur Generallinie“ sowie der Kommentar „Die proletarische Revolution und der Revisionismus Chruschtschows“¹⁰ beschäftigen sich mit den Thesen Chruschtschows über den „friedlichen Weg“. Neben einer Reihe falscher oder unzulänglicher Formulierungen und Thesen gibt es in diesen Passagen der KP Chinas auch eine Fülle wirklich grundsätzlicher kommunistischer Argumente und Positionen, die eine Kriegserklärung an den Chruscht-

schow-Revisionismus darstellten und insofern nach wie vor große Bedeutung haben.

Daher sehen wir unsere Aufgabe nicht nur darin, die *falschen* Formulierungen und Thesen der KP Chinas zu kritisieren und zu verwerfen, sondern auch darin, deren richtige Positionen von damals *anzuerkennen und zu verteidigen*.

Im „Vorschlag“ hebt die KP Chinas hervor, daß die herrschende Klasse nicht „freiwillig abtreten“¹¹ wird und betont, „daß keine Revolution jemals ohne (...) Opfer siegen konnte“¹² und daß

„die Geburtswehen der Revolution viel geringere Schmerzen als die chronischen Leiden der alten Gesellschaft verursachen“.

(„25-Punkte-Vorschlag“, S. 24. Siehe „Zur ‚Polemik‘“, S. 573.)

Umfassender und wesentlich präziser werden Grundpositionen des wissenschaftlichen Kommunismus zur gewaltsamen bewaffneten Revolution dann im „Kommentar“ festgestellt. In dem Abschnitt mit der Überschrift „Die gewaltsame Revolution ist ein allgemeingültiges Gesetz der proletarischen Revolution“ heißt es unter anderem:

„Die gewaltsame Revolution stellt den einzigen Weg dar (...) und ist ein allgemeines Gesetz der proletarischen Revolution.“

(„Polemik“, S. 410.)¹³

Die KP Chinas zitiert Lenin, daß die Massen systematisch in den marxistischen Auffassungen zur gewaltsamen Revolution erzogen werden müssen und bekräftigt, daß diese Lehren Lenins nach wie vor gültig sind.¹⁴

Die kommunistische These Mao Tse-tungs wird zitiert:

„Die zentrale Aufgabe der Revolution und ihre höchste Form ist die Machtergreifung auf bewaffnetem Wege, das heißt die Lösung der Frage durch den Krieg. Dieses revolutionäre Prinzip des Marxismus-Leninismus ist allgemeingültig; es gilt nicht nur für China, sondern auch für die anderen Länder, es gilt überall.“¹⁵

(„Polemik“, S. 412.)

Unmißverständlich wird mehrfach unterstrichen:

„Die Verwirklichung des Sozialismus auf

„parlamentarischem Weg‘ ist völlig unmöglich, ist reiner Selbstbetrug und Betrug an anderen.“
(Ebenda, S. 434.)

Die KP Chinas widerlegt auch die speziellen Argumente der modernen Revisionisten, nämlich ihre völlig absurde Berufung auf Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg sowie auf die CSSR nach dem Zweiten Weltkrieg und beweist, daß in beiden Fällen die Waffen der Volksmassen entscheidend waren. Ebenso charakterisiert der „Kommentar“ unter Berufung auf Lenin richtig die Besonderheiten der Phase der „Doppelherrschaft“ in Rußland, nämlich „daß die Waffen in den Händen des Volkes waren, daß jede Gewalt von außen über das Volk fehlte“¹⁶.

Die KP Chinas zeigt den historischen Zusammenhang des Chruschtschow-Revisionismus mit Kautsky und Bernstein auf und entlarvt auch die revisionistischen Strömungen von Browder, Togliatti und Thorez.¹⁷

Die KP Chinas zeigt anhand der Realität nach dem Zweiten Weltkrieg, daß die Berufung der modernen Revisionisten auf die Existenz der dreizehn sozialistischen bzw. sich auf dem Weg zum Sozialismus befindlichen Staaten als Grundlage für einen „friedlichen Weg“ absurd ist, da dieser äußere Faktor nicht verhindern kann, daß die Staatsapparate der kapitalistischen Welt sich weiter ungeheuer aufblähen und militarisieren. Ebenso seien trotzdem konterrevolutionäre Interventionskriege an der Tagesordnung gewesen.¹⁸

Der Kommentar der KP Chinas endet mit dem berühmten Schluß des „Manifests der Kommunistischen Partei“ von Marx und Engels, daß die Kommunisten ihre Zwecke nur erreichen können „durch den gewaltsamen Umsturz“ und dies auch offen¹⁹ erklären.

Angesichts dieser hier nur knapp skizzierten ausgezeichneten Argumente der KP Chinas gegen die Chruschtschow-Revisionisten ist es um so wichtiger, auch die falschen, zum Teil

den oben erwähnten richtigen Positionen widersprechenden Ansichten der KP Chinas zu **kritisieren**.

Unsere Kritik zielt im wesentlichen auf folgende Ansichten der KP Chinas aus dieser Zeit ab:

Die These von der „Vorbereitung“ sowohl auf den „friedlichen“ als auch auf den „nichtfriedlichen Weg“. Sie erscheint uns grundfalsch, denn sie akzeptiert den Kern der revisionistischen Ansichten.²⁰

Die KP Chinas akzeptiert nicht nur im Kern das Schema von „zwei Wegen“, sondern geht überdies faktisch bei der gewaltsamen Revolution von einer Defensive aus. Sie propagiert die gewaltsame Revolution nicht offensiv, übersieht völlig die befreiende und erzieherische Rolle des bewaffneten Kampfes und ist auch insofern inkonsequent, als sie es für zulässig hält, den „friedlichen Weg“ einfach aus „taktischen Gründen“ zu erwähnen.

Die Bemerkungen Lenins über einen „friedlichen Weg“ in einer bestimmten **Phase** der russischen Revolution werden von der KP Chinas **nicht** prinzipiell von den programmatischen Thesen Chruschtschows unterschieden, die in sich geschlossenen Auffassungen des wissenschaftlichen Kommunismus werden also, wie wir noch zeigen werden, nicht wirklich umfassend verteidigt, sondern vielmehr von der KP Chinas auch verletzt.

Um die falschen Auffassungen der KP Chinas nicht bloß aufzuzählen, sondern das Problem umfassend darzustellen, um den revisionistischen Entstellungen **gründlich** entgegenzutreten zu können, erscheint es uns als unumgänglich, die ein geschlossenes System bildenden Auffassungen von Marx, Engels, Lenin und Stalin zu diesen Fragen systematisch und unter Berücksichtigung der oft zitierten und entstellten historischen Ausnahmesituationen näher zu beleuchten.

II. Einige grundsätzliche Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus über die Notwendigkeit der gewaltsamen Zerschlagung des alten Staatsapparates und die Vorbereitung des bewaffneten Kampfes der Volksmassen

1. Der wissenschaftliche Kommunismus über die Notwendigkeit der gewaltsamen Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates

In seinem unübertroffenen Werk „Staat und Revolution“ mit dem Untertitel „Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution“, das Lenin im August/September 1917, also zwischen der Februarrevolution und der Oktoberrevolution schrieb, erklärt er zunächst im ersten Kapitel, daß der Staat ein Produkt der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze ist. Lenin wertete dazu die gesamten Schriften von Marx und Engels aus und arbeitete als Grunderkenntnis des Marxismus heraus, daß die Hauptwerkzeuge des Staates die Armee und der Polizeiapparat sind. In diesem ersten Kapitel entlarvt er die bürgerliche Demokratie als Form der Herrschaft der Kapitalistenklasse, weist alle Illusionen über die Möglichkeit der Vermeidung der gewaltsamen Revolution zurück und stellt fest:

Erstens:

„Die Ablösung des bürgerlichen Staates durch den proletarischen ist ohne gewaltsame Revolution unmöglich.“

(Lenin: „Staat und Revolution“, 1917, Werke Band 25, S. 413)

Zweitens: Die Befreiung des Proletariats und der unterdrückten Klassen ist

„unmöglich (...) nicht nur ohne gewaltsame Revolution, sondern auch ohne Vernichtung des von der herrschenden Klasse geschaffenen Apparats der Staatsgewalt.“

(Ebenda, S. 400.)

Die von Marx schon aufgrund der Erfahrungen der Revolution von 1848 erarbeitete und durch die Pariser Kommune 1871 glänzend bestätigte grundlegende Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse die bestehende Staatsmaschine **zerschlagen, zerbrechen** muß, weil sie das

Proletariat weder einfach übernehmen noch sich an ihr vorbei in den Sozialismus zuzusagen „hineinschwindeln“ kann, das ist – wie Lenin herausstellt

„die Hauptlehre des Marxismus von den Aufgaben des Proletariats in der Revolution gegenüber dem Staat“.

(Ebenda, S. 428)

Allein schon die Begriffe „zerschlagen“, „zerbrechen“, „zerstören“ des alten Staatsapparats, der alten Staatsmaschine durch die Revolution, enthalten **in sich** bereits den Begriff der Gewalt und der Gewaltanwendung und wären ohne das offenbar inhaltslos.

Die unmittelbare praktische Konsequenz dieser Lehren besteht **in der allseitigen Vorbereitung** des Bürgerkriegs in den kapitalistischen Ländern und des **revolutionären Befreiungskrieges** in den vom Imperialismus abhängigen Ländern, in der **Erziehung** der Massen zum bewaffneten Kampf und zur bewaffneten Machtergreifung und der allseitigen Vorbereitung der Kommunistischen Partei selbst, um die Erziehung und Organisation der Massen für die Erfüllung dieser Aufgaben wirklich meistern zu können.

Ausgehend von diesen grundlegenden Leitsätzen in „Staat und Revolution“ und unter Hinzuziehung späterer Schriften Lenins (insbesondere seiner Schrift „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“) und Stalins wollen wir im folgenden drei Aspekte der gewaltsamen Revolution besonders behandeln, die im Kampf gegen den Revisionismus und bei der Kritik unzulänglicher und falscher Positionen der KP Chinas von besonderer Bedeutung sind.

Wie vereinbart sich der Wunsch der Kommunisten, in einer Welt ohne Krieg zu leben, mit der aktiven Vorbereitung des revolutionären Krieges?

Die herrschende Klasse beginnt, im allge-

meinen gesehen, stets mit der Gewaltanwendung gegen die unterdrückte Klasse. Das Proletariat darf aber dennoch nicht in erster Linie defensiv, sondern muß vor allem offensiv den revolutionären Krieg vorbereiten und durchführen.

Der „friedlich-demokratische“ Weg Kautskys und der „gewaltsam-diktatorische Weg“ Lenins sind nicht zwei Möglichkeiten, sondern ein unvereinbarer Gegensatz.

2. Die großen Ideale des Kommunismus lassen keinen Spielraum für bürgerlichen Pazifismus

Die Revisionisten aller Zeiten und aller Länder stellen und stellten den Marxisten stets demagogisch die Frage: Haltet ihr die friedliche Machtergreifung nicht für wünschenswert, würdet ihr sie nicht dem Bürgerkrieg, der viele Tote und Opfer fordert, vorziehen? Sollte man daher nicht erst mal Kurs auf einen „friedlichen Weg“ nehmen?²¹

Schon zu Beginn seiner Tätigkeit in Rußland stieß Lenin in Gestalt der Redakteure des „Rabotschaja Mysl“ 1899 auf diese demagogische Fragestellung. Er antwortete darauf:

„Die Arbeiterklasse würde es natürlich vorziehen, die Macht friedlich zu übernehmen (...), wollte das Proletariat auf die revolutionäre Machtergreifung verzichten, so wäre das sowohl vom theoretischen als auch vom praktisch-politischen Standpunkt aus eine Torheit und würde lediglich eine schändliche Konzession an die Bourgeoisie und alle herrschenden Klassen bedeuten.“

(Lenin: „Eine rückläufige Richtung in der russischen Sozialdemokratie“, 1899, Werke Band 4, S. 270; Hervorhebungen im Original.)

Mit diesen Worten, die Lenin schon vor der Jahrhundertwende, lange vor dem Erscheinen von „Staat und Revolution“ schrieb und in der naturgemäß die allgemeinen Grundzüge der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution für diese Fragestellung noch nicht berücksichtigt werden konnten, weist Lenin bereits klar auf den **Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit** hin. Lenin zeigte, daß die Reformisten die

primitive Gleichung aufstellen: „Wünschenswert ist der Kampf, der möglich ist, und möglich ist der, den die Arbeiter ‚im gegebenen Augenblick‘ führen“. Lenin geißelte diese Darstellung als krassen Opportunismus:

„Es fällt schwer, in schärferer Form dem sinnlosen und prinzipienlosen Opportunismus Ausdruck zu geben.“

(Ebenda, S. 268.)

Es liegt auf der Hand, daß die Opportunisten mit der Phrase vom „wünschenswerten Kampf“ dem im ganz allgemeinen Sinne durchaus verständlichen Wunsch nach einer Machtübernahme des Proletariats auf friedlichem Weg, also ohne Opfer der Arbeiterklasse, dazu mißbrauchen wollen, bürgerlichen Pazifismus zu propagieren.

Was angenehm wäre, ist eines – die Notwendigkeiten und Erfordernisse der Wirklichkeit sind etwas anderes. Nur in **diesem** Sinne und mit **dieser** Betonung sprach Lenin davon, daß das Proletariat einen „friedlichen Weg“ natürlich „vorziehen“ würde und hob an anderer Stelle hervor, daß

„Gewalt gegen Menschen nicht unserem Ideal entspricht.“

(Lenin: „Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus‘“, 1916, Werke Band 23, S. 64.)

Die Verhältnisse, welche die Revolutionäre vorfinden und denen sie in ihrem Kampf Rechnung tragen müssen, unterscheiden sich natürlich von den welthistorischen Zielen und Idealen des Kommunismus. Zwangsläufig ergibt sich daraus auch der Unterschied zwischen diesen Idealen einerseits und den notwendigen Aufgaben und Formen des politischen Kampfes auf dem Weg dorthin andererseits.

Auf die heuchlerischen Vorhaltungen der Bourgeoisie selbst oder ihrer Handlanger, der Opportunisten: Kommunismus, das heißt doch Abschaffung von Krieg, Unterdrückung und Gewalt gegen Menschen – wie könnt ihr also selbst zu solchen Mitteln greifen?²² antworten die Kommunisten daher: Ja, wir sind für den Kommunismus, für eine Welt ohne

Staat, ohne Kriege, ohne Waffen, Unterdrückung und Gewalt. Aber es entspricht voll und ganz unserer Weltanschauung des dialektischen Materialismus, daß, um den konterrevolutionären Krieg abzuschaffen, zunächst der revolutionäre Krieg geführt und zum Sieg gebracht werden muß. Und um die Gewehre abzuschaffen, muß man zum Gewehr greifen. Um die Unterdrückung abzuschaffen, müssen die Ausbeuterklassen unterdrückt werden. Um den Staat abzuschaffen und die Gewalt zu beseitigen, brauchen wir auf lange Sicht die starke Diktatur des Proletariats, die sich auf die Gewalt des bewaffneten Proletariats stützt. Das sind keine Anachronismen. Wir kämpfen dafür, daß unser Wunsch Wirklichkeit wird, aber natürlich nicht unabhängig von den gegebenen Bedingungen, sondern ihren Notwendigkeiten gemäß durch die Revolution, die allein den Weg zum Kommunismus freilegen kann. Soweit ist auch klar, warum Lenin gerade im selben Satz, in dem er darauf hinweist, daß „Gewalt gegen Menschen nicht unserem Ideal entspricht“ fordert, daß das Programm der internationalen kommunistischen Bewegung „einzig die Anerkennung“ des Bürgerkriegs sein kann.²³

Aus den selben Gründen ist auch verständlich, warum Marx, Engels, Lenin und Stalin die Erziehung des Proletariats nicht auf die Erkenntnis der Ideale des Kommunismus – eine solche Erziehung ist unerlässlich – beschränkten, sondern das Proletariat, das noch in der Welt des Kapitalismus lebt, gleichzeitig zur Erkenntnis der befreienden Rolle der revolutionären Gewalt im allgemeinen und des bewaffneten Kampfes im besonderen erzogen.

Die nachfolgend zitierten Feststellungen der großen Lehrmeister des wissenschaftlichen Kommunismus sind ein Faustschlag ins Gesicht all jener Pseudomarxisten, die mit zusammengebissenen Zähnen etwas davon stammeln, daß das Proletariat „nur wenn es gezwungen wird“ – „notfalls“ – zur Gewalt greifen werde. Hinter solchen opportunistischen Tiraden steckt im Grunde die Auffas-

sung: „Krieg ist Krieg“, „Gewalt ist Gewalt“. Der fundamentale Unterschied zwischen einem revolutionären Befreiungskrieg und seinen Auswirkungen auf die Kämpferinnen und Kämpfer dieses Krieges einerseits und einem imperialistischen Raub- und Unterdrückungskrieg, einem konterrevolutionären Krieg und seinen Auswirkungen auf die Soldaten dieses Krieges andererseits, der grundlegende Unterschied zwischen revolutionärer und konterrevolutionärer Gewalt, wird damit völlig vertuscht, während Kommunistinnen und Kommunisten gerade darauf besondere Betonung legen.

Stalin rief in „Über die Grundlagen des Leninismus“ die revolutionäre Herangehensweise von Karl Marx an diese Frage ins Gedächtnis:

„Ihr habt‘, sagte Marx den Arbeitern, ‚15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen“

(Stalin: „Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 99; siehe auch: Karl Marx, „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln“, 1853, Marx/Engels Werke Band 8, S. 412.)

In der „Deutschen Ideologie“ schrieben Marx und Engels, daß

„... sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer *Revolution* vor sich gehen kann; daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die *herrschende Klasse* auf keine andere Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende Klasse* nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden.“

(Marx/Engels: „Die deutsche Ideologie“, 1845–1846, Marx/Engels Werke Band 3, S. 70.)

Erst durch die Anwendung revolutionärer Gewalt gegen seine Peiniger wird sich das Proletariat den „Dreck“ der Illusionen, aber auch der Bedientenhaftigkeit, des Abgestumpftseins und der Demütigung „vom Hals schaffen“.

Engels entlarvt mit pointierter Ironie alle „Jammerprediger“ vom Schlage eines Herrn Dühring:

„Für Herrn Dühring ist die Gewalt das absolut Böse, der erste Gewaltsakt ist ihm der Sündenfall, seine ganze Darstellung ist eine Jammerpredigt über die hiermit vollzogene Ansteckung der ganzen bisherigen Geschichte mit der Erb-sünde, über die schmähliche Fälschung aller natürlichen und gesellschaftlichen Gesetze durch diese Teufelsmacht, die Gewalt. Daß die Gewalt aber noch eine andre Rolle in der Geschichte spielt, eine revolutionäre Rolle, daß sie, in Marx' Worten, die Geburtshelferin jeder alten Gesellschaft ist, die mit einer neuen schwanger geht, daß sie das Werkzeug ist, womit sich die gesellschaftliche Bewegung durchsetzt und erstarrte, abgestorbne politische Formen zerbricht – davon kein Wort bei Herrn Dühring. Nur unter Seufzen und Stöhnen gibt er die Möglichkeit zu, daß zum Sturz der Ausbeutungswirtschaft vielleicht Gewalt nötig sein werde – leider! denn jede Gewaltsanwendung demoralisierender, der sie anwendet. Und das angesichts des hohen moralischen und geistigen Aufschwungs, der die Folge jeder siegreichen Revolution war! Und das in Deutschland, wo ein gewaltsamer Zusammenstoß, der dem Volk ja aufgenötigt werden kann, wenigstens den Vorteil hätte, die aus der Erniedrigung des Dreißigjährigen Kriegs in das nationale Bewußtsein gedrungne Bedientenhaftigkeit auszutilgen. Und diese matte, saft- und kraftlose Predigerdenkweise macht den Anspruch, sich der revolutionärsten Partei aufzudrängen, die die Geschichte kennt?“

(Engels: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“, 1878, Marx/Engels Werke Band 20, S. 171.)

Lenin erklärte zu diesen Worten von Engels:

„Die Lobrede, die Engels auf die gewaltsame Revolution hält und die den vielfachen Erklärungen von Marx durchaus entspricht (...) – diese Lobrede ist durchaus keine ‚Schwärmerei‘, durchaus keine Deklamation, kein polemischer Ausfall. Die Notwendigkeit, die Massen systematisch in diesen, gerade in diesen Auffassungen über die gewaltsame Revolution zu erziehen, liegt der gesamten Lehre von Marx und Engels zugrunde.“

(Lenin: „Staat und Revolution“, 1918, Werke Band 25, S. 412. Hervorhebungen im Original.)

Lenin unterstrich:

„Der Bürgerkrieg ist die schärfste Form des Klassenkampfes, und je schärfer dieser Kampf ist, desto schneller verbrennen in seinem Feuer alle kleinbürgerlichen Illusionen und Vorurteile ...“

(Lenin: „Thesen zum Referat auf dem III. Kongreß der Kommunistischen Internationale über die Taktik der KPR (Ursprünglicher Entwurf)“, 1921, Werke Band 32, S. 479.)

Und weiter sagt er an anderer Stelle:

„Und die Schule des Bürgerkriegs macht das Volk nicht umsonst durch. Es ist eine harte Schule (...); diese Schule lehrt die unterdrückten Klassen, den Bürgerkrieg zu führen und in der Revolution zu siegen. Sie speichert in den Massen der modernen Sklaven jenen Haß auf, den die verschüchterten, stumpfen und unwissenden Sklaven ewig hegen und der die Sklaven, die sich der Schmach ihres Sklaventums bewußt geworden sind, zu den größten geschichtlichen Heldentaten führt.“

(Lenin: „Zündstoff in der Weltpolitik“, 1908, Werke Band 15, S. 177)

Diese leidenschaftlichen Bekenntnisse Lenins zur gewaltigen erzieherischen Bedeutung der Schule des Bürgerkrieges und der Anwendung revolutionärer Gewalt, mit Hilfe derer sich das Proletariat seine Emanzipation erkämpft und sich überhaupt befähigt, seine Herrschaft auszuüben, stellen alle Lamentos der Opportunisten über die möglicherweise oder „notfalls“ vielleicht doch nicht vermeidbare Anwendung revolutionärer Gewalt gründlich bloß.

Natürlich wird der Bürgerkrieg, der revolutionäre Befreiungskrieg, der Arbeiterklasse und dem Volk Opfer kosten. Lenin wies jedoch nach, daß alle Versuche, über diese unbestreitbare Tatsache zu lamentieren, Lakaiendienste für die Konterrevolution darstellen:

„Über den Bürgerkrieg gegen die Ausbeuter jammern, ihn verurteilen, fürchten – das heißt faktisch zum Reaktionär werden.

Das heißt den Sieg der Arbeiter fürchten, der vielleicht Zehntausende von Opfern kosten wird, und mit Sicherheit ein neues imperialistisches Gemetzel zulassen, ein Gemetzel, das gestern Millionen Opfer gefordert hat und morgen wieder Millionen Opfer fordern wird.“

(Lenin: „Entwurf (oder Thesen) für eine Antwort der KPR auf das Schreiben der Unabhängigen Sozialdemo-

kratischen Partei Deutschlands“, 1920, Werke Band 30, S. 332.)

Lenin folgerte aus all diesen Erkenntnissen nicht nur die Unabdingbarkeit einer Erziehung des Proletariats und der werktätigen Massen in der Theorie der gewaltsamen Revolution, sondern auch die Notwendigkeit ihrer *praktischen* Erziehung zur Bereitschaft, revolutionäre Gewalt auszuüben und schließlich den bewaffneten Kampf durchzuführen.²⁴

Über diese Frage schrieb er: Wir haben

„uns mit der prinzipiellen Anerkennung der Gewaltanwendung und der Propagierung des bewaffneten Aufstandes nicht begnügt, Wir unterstützten z.B. vier Jahre vor der Revolution die Anwendung der Gewalt der Masse gegen ihre Unterdrücker, besonders bei den Straßendemonstrationen. Wir bemühten uns, daß sich das ganze Land die Praxis einer jeden solchen Demonstration zu eigen machte. Wir trachteten immer mehr auf Organisierung eines ausdauernden und systematischen Widerstandes der Massen gegenüber der Polizei und dem Militär ...“

(Lenin: „Rede auf dem Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz“, 1916, Werke Band 23, S. 121.)

Lenins Eintreten für die revolutionäre Gewalt beschränkte sich selbstverständlich nicht auf das Eintreten für Fausthiebe und Steinwürfe. Er hatte eine tiefere Vorstellung von der These Marx', daß die „Waffe der Kritik“ die „Kritik der Waffen nicht ersetzen kann“.

Er forderte in Theorie und Praxis je nach den Möglichkeiten die *Bewaffung des Proletariats*. Zu dieser Frage schrieb er prinzipiell:

„Eine unterdrückte Klasse, die nicht danach strebt, Waffenkenntnis zu gewinnen, in Waffen geübt zu werden, Waffen zu besitzen, eine solche unterdrückte Klasse ist nur wert, unterdrückt, mißhandelt und als Sklave behandelt zu werden.“

(Lenin: „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“, 1916, Werke Band 23, S. 75.)

Alle diese Auffassungen der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus lassen unserer Meinung nach keinerlei Raum dafür, aus „taktischen Gründen“ irgendwelche Abstriche bei der Erziehung des Proletariats im

Geist der gewaltsamen Revolution und des bewaffneten Kampfes zu machen, oder aus „taktischen Gründen“ den Massen gegenüber von *zwei* möglichen Wegen, friedlich und nichtfriedlich, zu sprechen, wenn real nur der Weg des bewaffneten Kampfes offensteht.

Stalin stellte klar, daß es der Methode des Leninismus, der Methode der Einheit von Theorie und Praxis, der ganzen Haltung der Kommunisten zur Erziehung der Massen widerspricht, wenn man den Massen nicht die *ganze* Wahrheit sagt. Stalin wendet sich *ausdrücklich* gegen jegliche Losungen,

„die in Wirklichkeit jeder Grundlage entbehren, an die die Partei selbst nicht glaubt, die die Partei aber dennoch herausgibt, um die Massen zu täuschen. So können Sozialrevolutionäre, Menschewiki, bürgerliche Demokraten handeln, da der Widerspruch zwischen Wort und Tat und der Betrug an den Massen zu den wichtigsten Mitteln gehören, deren sich diese sterbenden Parteien bedienen. So aber kann unsere Partei die Frage niemals und unter gar keinen Umständen stellen, denn sie ist eine marxistische Partei, eine leninistische Partei, eine aufsteigende Partei, die ihre Kraft daraus schöpft, daß bei ihr Worte und Taten nicht in Widerspruch zueinander stehen, daß sie die Massen nicht täuscht, den Massen nur die Wahrheit sagt und ihre Politik nicht auf Demagogie aufbaut, sondern auf der wissenschaftlichen Analyse der Klassenkräfte.“

(Stalin: „Zur Frage der Arbeiter- und Bauernregierung – Antwort an Dmitrijew“, 1927, Werke Band 9, S. 155.)

Dem Proletariat, den werktätigen Massen die *Wahrheit* sagen, auch wenn die Bourgeoisie das zu Hetzkampagnen benutzt, die Massen in Theorie und Praxis zur gewaltsamen Revolution erziehen und sich durch keinerlei Drohungen und Augenblicksinteressen davon abbringen zu lassen – das ist die kommunistische Linie, die Linie von Marx, Engels, Lenin und Stalin.

In dieser Frage ist nach wie vor der letzte Absatz des „Manifests der Kommunistischen Partei“ von 1848 unverzichtbarer Programmpunkt:

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht

werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren, als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

(Marx/Engels: „Manifest der Kommunistischen Partei“, 1847–1848, Marx/Engels Werke Band 4, S. 493.)

3. Die gewaltsame Revolution muß offensiv propagiert, vorbereitet und durchgeführt werden

Lenin erklärte:

„Große Fragen werden im Leben der Völker nur durch Gewalt entschieden. Die reaktionären Klassen greifen gewöhnlich als erste zur Gewalt, beginnen den Bürgerkrieg und setzen die Bajonette auf die Tagesordnung ...“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 123)

Die Apologeten der „zwei Möglichkeiten“, der „friedlichen“ und der „nichtfriedlichen“ Entwicklung der Revolution, zitieren des öfteren diese Worte Lenins. Auch eine andere Feststellung Lenins gehört sozusagen zu den Lieblingszitaten der Revisionisten:

„Um aber diese Ausbeutung zu beseitigen, wird es nicht ohne Krieg abgehen, und den Krieg beginnen stets und allerorts die ausbeutenden, herrschenden und unterdrückenden Klassen selber.“

(Lenin: „Revolutionäre Armee und revolutionäre Regierung“, 1905, Werke Band 8, S. 568.)

Die modernen Revisionisten versuchen mit Hilfe dieser Zitate, die wir genauer untersuchen müssen, ein völlig defensives Schema zu begründen, das die Initiative ganz den herrschenden Klassen überläßt. Sie argumentieren etwa so: Wir erobern erstens *friedlich* die politische Macht, dann wird möglicherweise zweitens die Bourgeoisie den Bürgerkrieg gegen das Volk beginnen und dann wird drittens, falls die Bourgeoisie dies tatsächlich getan hat, das Volk ebenfalls zur Gewalt, zu nichtfriedlichen Mitteln greifen.

Dieses revisionistische Schema formuliert das 1960 in Moskau erschienene Lehrbuch „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“ so:

„Es ist nicht ausgeschlossen, daß die herrschenden reaktionären Klassen dort, wo die Koalition der demokratischen Parteien bei den Wahlen die Mehrheit erhält, sich nicht dem Willen der Nation zu beugen gewillt sind und mit Gewalt versuchen werden, die linken Parteien an der Machtübernahme zu hindern. Dann werden die demokratischen Parteien ebenfalls gezwungen sein, auf die Herausforderung der Reaktion mit Gewalt zu antworten. Der friedliche Ablauf der Revolution wird einem nichtfriedlichen Platz machen.“²⁵

Sind diese Gedanken der Revisionisten mit den eingangs zitierten Stellen Lenins in Einklang zu bringen? Wir antworten entschieden mit „Nein“!

Zunächst zeigt ein genaueres Studium, daß bereits Karl Marx im „Manifest der Kommunistischen Partei“ den Bürgerkrieg nicht als einmaligen Akt beschrieb, sondern als einen *länger währenden Prozeß* des Klassenkampfes mit versteckten und offenen Formen. Gerade in diesem Sinne erklärte Lenin, daß der bewaffnete Aufstand des Proletariats selbstverständlich nicht „aus dem Stand“ erfolgen kann, sondern umfassende Massenkämpfe der Arbeiterklasse vorangegangen sein müssen. Im Verlauf dieser Kämpfe vor dem Ausbruch der Revolution beginnt die herrschende Klasse in der Tat durch Internierungen, Verhaftungen, Einkerkierungen und Erschießungen, also durch den massiven Einsatz ihres Staatsapparats, den Bürgerkrieg.

Es beginnt schon damit, daß Lenin feststellte, daß die herrschenden Klassen, wenn ihre Herrschaft ernstlich bedroht ist, „stets und allerorts“ zur Gewalt greifen, „die Bajonette auf die Tagesordnung setzen“, während die modernen Revisionisten das als bloße Möglichkeit, als „nicht ausgeschlossen“ darstellen. Doch das ist gar nicht das Wichtigste.

Diesen Gedanken erläuternd stellte Lenin auf den revisionistischen Einwand hin, man könne doch nicht offensiv den Aufstand planen, sondern müsse warten, bis die herrschende Klasse den „Bürgerkrieg“ in großem Umfang begonnen habe, klar:

„Blickt um euch, schaut aus dem Studierzimmer auf die Straße, um auf diese Fragen zu antworten. Hat die Regierung mit der Massenerschießung von friedlichen und unbewaffneten Bürgern etwa nicht selbst und überall den Bürgerkrieg begonnen?“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 60.)

Die für die Revisionisten kennzeichnende Haltung besteht darin, vor dem reaktionären Argument zurückzuweichen und es selbst zu übernehmen, daß der „Angreifer immer im Unrecht“ sei.

Lenin antwortete auf diesen revisionistischen Kernsatz, der bereits vor der Revolution von 1905 vorgebracht wurde²⁶, nicht nur durch seine Feststellung, daß im weiteren Sinne des Wortes die herrschende Klasse den Bürgerkrieg ohnehin bereits begonnen habe.

Lenin stellte vor allem klar:

„... ein revolutionärer Proletarier (...) argumentiert anders: Der Charakter eines Krieges (ob es ein reaktionärer oder ein revolutionärer Krieg ist) hängt nicht davon ab, wer der Angreifer ist (...), sondern davon, welche Klasse den Krieg führt, welche Politik durch diesen Krieg fortgesetzt wird.“

(Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 287. Hervorhebungen im Original.)

Die Notwendigkeit, daß das Proletariat *offensiv* an die Fragen der Revolution herangeht, hat sowohl eine prinzipielle als auch eine taktisch-militärische Begründung:

1. Der revolutionäre Kampf des Proletariats ist nicht bloße Selbstverteidigung, kein bloßes Zurückschlagen, der revolutionäre Kampf des Proletariats ist vor allem Angriff, ist der Kampf, „um die Welt zu gewinnen“. Das Proletariat defensiv zu orientieren, heißt in Wirklichkeit, zum bourgeoisem Anwalt begrenzter „Arbeiterinteressen“ herabzusinken und in einer revolutionären Situation objektiv auf die Seite der Konterrevolution überzuwechseln.

Lenin forderte eindringlich:

„Die großen Fragen der politischen Freiheit und des Klassenkampfes werden letzten Endes nur durch Gewalt entschieden und wir müssen für die Vorbereitung, für die Organisierung

dieser Gewalt und für ihre aktive nicht nur defensive, sondern auch offensive Anwendung Sorge tragen.“

(Lenin: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, 1905, Werke Band 9, S. 16.)

Die Ereignisse in Indonesien und in Chile²⁷ sind nicht einfach nur Beispiele für die Unmöglichkeit des revisionistischen „friedlichen Wegs“, sondern sie zeigen auch, daß die offensive Vorbereitung des bewaffneten Kampfes, die unbedingte Orientierung der Massen auf die gewaltsame Revolution auf jeden Fall und in jeder Hinsicht notwendig ist und jede Abweichung hiervon mit ungeheuren Blutopfern bezahlt wird.

2. Ein richtiges Verständnis dieser Frage ist in Ländern ganz besonders lebenswichtig, in denen das Proletariat den konkreten Weg der Errichtung der Diktatur des Proletariats wie in der Oktoberrevolution, den Weg des bewaffneten Aufstandes gehen muß, wobei sogar die richtige Festlegung des Zeitpunkts des Aufstandes auf den Tag genau für den Sieg ausschlaggebend sein kann. (In all jenen Ländern, in denen die herrschenden Kompradoren und Feudalherrencliquen, die seit Jahr und Tag die unterdrückte Bevölkerung mit Massenhinrichtungen und faschistischem Terror unterdrücken und in denen ein langandauernder Volkskrieg notwendig ist, stellt sich im militärischen Sinne sowieso die Frage der Defensive oder Offensive der Revolution anders.)

Was die unmittelbare Festsetzung des Zeitpunkts des Aufstandes angeht, so warten die Leninisten natürlich nicht, bis die Bourgeoisie ihnen den Kopf abschlägt, um danach erst „auf die Herausforderung der Reaktion mit Gewalt zu antworten“ (wie die Chruschtschow-Revisionisten fordern).

Der Weg der Leninisten ist es vielmehr, den überfallartigen Unternehmungen der herrschenden Klasse, der Konzentration ihrer Truppen usw. *zuvorzukommen*, den Aufstand anzusetzen und offensiv zum Sieg zu führen, Lenin zitierte oftmals den berühmten Ausspruch Engels:

„Hat man einmal den Weg des Aufstands beschritten, so handle man mit der größten Entschlossenheit und ergreife die Offensive. Die Defensive ist der Tod jedes bewaffneten Aufstands; er ist verloren, noch bevor er sich mit dem Feinde gemessen hat.“

(Engels: „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“, 1851–1852, Marx/Engels Werke Band 8, S. 95.)

Es liegt auf der Hand, was unter solchen hier von Engels klargestellten Umständen die revisionistischen Spekulationen vom „friedlichen und nichtfriedlichen Weg“, die revisionistische Propaganda von der Orientierung zunächst auf den „friedlichen Weg“ bedeutet (ob sie nun die Phrase anhängen, sich „notfalls“ mit Gewalt zu verteidigen, oder nicht). Ein solcher Weg des Abwartens, der Defensive, welcher die Initiative der Reaktion überläßt, führt unvermeidlich zu furchtbarsten Opfern und Rückschlägen, zu einer katastrophalen Niederlage der Sache des Proletariats.

4. Die Theorie Chruschtschows vom „friedlich-gewaltlosen“ Weg enthält tiefgehende Angriffe auf den dialektischen und historischen Materialismus und die Lehre von der Diktatur des Proletariats

Um den ganzen Umfang des Angriffs der modernen Revisionisten erkennen zu können, müssen die Kommunistinnen und Kommunisten sich in jeder Hinsicht die Bedeutung des Prinzips der gewaltsamen Revolution klarmachen.

Der „friedlich-gewaltlose“ Weg – das war ein fundamentaler Angriff auf die Grundprinzipien des dialektischen und historischen Materialismus und die Hauptschlußfolgerungen der kommunistischen politischen Ökonomie, ein fundamentaler Angriff auf den Grundgedanken der unbedingten Notwendigkeit der *Diktatur* des Proletariats, der gewaltsamen Unterdrückung und Vernichtung aller Ausbeuterklassen, der konsequenten Durchführung des Klassenkampfes bis zum Sieg des Kommunismus.

Stalin erklärte, daß die Kommunistinnen und Kommunisten, die Gesetzmäßigkeiten des dialektischen Materialismus streng beachtend und ihnen entsprechend, die Ent-

wicklung als „Kampf der Gegensätze“ begreifen müssen. Er schrieb

„daß der Kampf dieser Gegensätze (...) den inneren Gehalt des Entwicklungsprozesses, den inneren Gehalt des Umschlagens quantitativer Veränderungen in qualitative bildet.

Darum ergibt sich aus der dialektischen Methode, daß der Prozeß der Entwicklung von Niedermem zu Höherem nicht in Form einer harmonischen Entfaltung der Erscheinungen verläuft, sondern in Form eines Hervorbrechens der Widersprüche, die den Dingen und Erscheinungen eigen sind, in Form eines ‚Kampfes‘ gegensätzlicher Tendenzen, die auf der Grundlage dieser Widersprüche wirksam sind.“

(Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, 1938, in: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 136.)

Die Propaganda des „friedlichen Weges“ der Chruschtschow-Revisionisten besteht im schroffen Gegensatz dazu darin, die

„gesellschaftlichen Antagonismen, welche aus den Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion entspringen“.

(Marx: „Das Kapital“, Bd. 1, 1867, Marx/Engels Werke Band 23, S. 12.)

zu vertuschen, zu leugnen oder zu verniedlichen, um ihren „harmonischen Weg“ zum Sozialismus, ihren „friedlich-gewaltlosen Weg“ begründen zu können.

Stalin erklärte dagegen:

„Dadurch, daß der Kapitalismus die Produktion erweitert und Millionen Arbeiter in gewaltigen Fabriken und Werken zusammenballt, verleiht er dem Produktionsprozeß gesellschaftlichen Charakter, wodurch er seine eigene Basis untergräbt, da der gesellschaftliche Charakter des Produktionsprozesses gesellschaftliches Eigentum an den Produktionsmitteln erfordert, während das Eigentum an den Produktionsmitteln privatkapitalistisch bleibt, was mit dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses unvereinbar ist. (...)

Dies bedeutet, daß der Kapitalismus mit der Revolution schwanger geht, die berufen ist, das gegenwärtige kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln durch das sozialistische Eigentum zu ersetzen.“

(Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, 1938, in: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 158f.)

Gerade aus diesem Antagonismus erklärt sich, daß für die kapitalistische Gesellschaft der Leitsatz des historischen Materialismus gilt:

„Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht.“

(Marx: „Das Kapital“, Bd. 1, 1867, Marx/Engels Werke Band 23, S. 779.)

Stalin weist auf den unlösbaren Zusammenhang zwischen den Erkenntnissen des dialektischen Materialismus und der Notwendigkeit der Revolution hin. Er betont, daß der

„Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und die Befreiung der Arbeiterklasse vom kapitalistischen Joch nicht auf dem Wege langsamer Veränderungen, nicht auf dem Wege von Reformen, sondern einzig und allein auf dem Wege qualitativer Veränderung der kapitalistischen Ordnung, auf dem Wege der Revolution verwirklicht werden kann.“

(Stalin: „Über dialektischen und historischen Materialismus“, 1938, in: „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 138f.)

Die grundlegende Erkenntnis des historischen Materialismus, daß die Geschichte seit Ende der Urgesellschaft eine **Geschichte von Klassenkämpfen** ist, beruht eben auf der Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit, daß notwendige qualitative Änderungen durch das Hervorbrechen der Widersprüche und den Kampf der Gegensätze erfolgen:

„Wenn die Entwicklung in Form des Hervorbrechens der inneren Widersprüche, in Form von Zusammenstößen gegensätzlicher Kräfte auf der Basis dieser Widersprüche verläuft mit dem Ziel, diese Widersprüche zu überwinden, so ist es klar, daß der Klassenkampf des Proletariats eine völlig natürliche und unvermeidliche Erscheinung ist. (...)

Um also in der Politik nicht fehlzugehen, muß man eine unversöhnliche proletarische Klassenpolitik und nicht eine reformistische Politik der Interessenharmonie zwischen Proletariat und Bourgeoisie, nicht eine Paktiererpolitik des ‚Hineinwachsens‘ des Kapitalismus in den Sozialismus durchführen.“

(Ebenda, S. 139.)

Es ist klar, daß die Chruschtschow-Revisionisten von ihrer ganzen Ideologie und ihrem ganzen Programm her diesen Zusammenhang

verleugnen. Hinter dem angeblich durch „neue Bedingungen“ möglich gewordenen „friedlich-gewaltlosen Weg“ à la Chruschtschow steht im Grunde auch der Versuch, die Prinzipien des dialektischen Materialismus zu leugnen, die besagen, daß die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft nur durch einen qualitativen Sprung, durch den unversöhnlichen Kampf der gegensätzlichen Klassen, also nur durch die gewaltsame Revolution, durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats gelöst werden können.

Dabei ist die Machtergreifung des Proletariats, die Errichtung der Diktatur des Proletariats, bekanntlich nicht das Ende, sondern der erste Akt der siegreichen gewaltsamen Revolution, die unter der Diktatur des Proletariats fortgesetzt werden muß.

Die Revisionisten, die ihren „friedlichen Weg“ als Alternative zur gewaltsamen Machtergreifung des Proletariats propagieren, **müssen** notwendigerweise nicht nur während dieses Prozesses, sondern auch danach gegen die Gewaltanwendung des Proletariats sein.

Lenin erklärte das Merkmal der Gewalt zur unerläßlichen (wenn auch nicht einzigen) Bedingung der Diktatur des Proletariats:

„Notwendiges Merkmal, unerläßliche Bedingung der Diktatur ist die gewaltsame Niederhaltung der Ausbeuter als Klasse.“

(Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 255.)

Für die Kommunistinnen und Kommunisten ist die Eroberung der politischen Macht und ihre Behauptung nicht etwas, das man mechanisch voneinander trennen könnte, sondern zwei Schritte auf demselben Weg, die innerlich miteinander verbunden sind. **Ohne** Gewalt die politische Macht erobern zu wollen, heißt auch, sie ohne Gewalt behaupten zu wollen.

Diktatur des Proletariats heißt eben Diktatur, weil sie auf jeden Fall mit revolutionärer Gewalt, mit Androhung von Waffengewalt, mit Androhung von Krieg gegen die Gewalt der Konterrevolution verbunden ist. Die Diktatur des Proletariats ist deshalb notwen-

dig, weil die zwar niedergeschlagene, aber noch nicht vernichtete Bourgeoisie nicht freiwillig auf ihr Ausbeuterparadies verzichtet, auch und gerade wenn sie über keinen bewaffneten Gewaltapparat mehr verfügt. Nur durch die Anwendung revolutionärer Gewalt – auch nach der Zerschlagung des reaktionären Staatsapparates – durch die Diktatur des Proletariats, durch den sich immer weiter verschärfenden, auch gewaltsam geführten Klassenkampf kann die Bourgeoisie niedergehalten, kann verhindert werden, daß ihre Versuche zur Wiedereroberung ihres verlorenen „Paradieses“ erfolgreich sind, kann schließlich die Bourgeoisie als Klasse vernichtet werden. Nur auf diesem **revolutionären** Weg kann der Sozialismus und Kommunismus errichtet werden.

Die revisionistische Propaganda vom „friedlichen, gewaltlosen Weg“ enthält also auch die Ablehnung der Gewalt nach dem Sieg des Proletariats, die Ablehnung der Diktatur des Proletariats.

Auf diesen Zusammenhang eingehend schrieb Lenin:

„Die revolutionäre Diktatur des Proletariats ist eine Macht, die erobert wurde und aufrechterhalten wird durch die Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, eine Macht, die an keine Gesetze gebunden²⁸ ist.“

(Ebenda, S. 234.)

Mit dieser Definition Lenins vor Augen wird klar, daß sämtliche Versuche der modernen Revisionisten verschiedenster Schattierungen, die gesellschaftlichen Antagonismen mit „nicht-antagonistischen Methoden“ lösen zu wollen, den Klassenkampf des Proletariats zu beschränken statt zur vollen Entfaltung zu bringen – eben die Gewaltanwendung zur Zerschlagung der alten Gesellschaftsordnung zu verleugnen, den Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus sozusagen harmonisch zu gestalten –, fundamental dem wissenschaftlichen Kommunismus und seiner Grundidee der Diktatur des Proletariats widersprechen.

Als hätte Lenin die verschiedenen demagogischen Manöver der Chruschtschow-Revisi-

onisten über „mannigfaltige Formen“ des Übergangs und ihre Phrasen über die „Berücksichtigung der konkreten historischen Bedingungen“ und die „nationalen Besonderheiten“ vorhergesehen, erklärte er in seinem grundlegenden Werk „Staat und Revolution“:

„Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei unbedingt das eine sein: die Diktatur des Proletariats.“

(Lenin: „Staat und Revolution“, 1917, Werke Band 25, S. 425, Hervorhebungen im Original.)

Die Chruschtschow-Revisionisten berufen sich auf die „Mannigfaltigkeit der Formen“, auf historische Beispiele, auf die konkrete Lage nach dem Zweiten Weltkrieg in Osteuropa, auf die neue internationale Lage usw. usf., aber nicht, um verschiedene Formen der gewaltsamen Revolution und der Diktatur des Proletariats wirklich zu analysieren und zu bestimmen (wie es in der Tat der wissenschaftliche Kommunismus fordert), sondern um über die gewaltsame Machtergreifung des Proletariats selbst und ihre Fortsetzung, die Diktatur des Proletariats, hinwegzureden und deren Notwendigkeit zu leugnen.

5. Der „friedlich-demokratische“ Weg Kautskys und Chruschtschows einerseits und der „gewaltsam-diktatorische“ Weg Lenins andererseits – nicht zwei Möglichkeiten, sondern ein unvereinbarer Gegensatz

Bevor wir genauer darlegen wollen, in welchem Sinne und in welchem Rahmen Lenin in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution von der Möglichkeit einer „friedlichen Entwicklung der Revolution“, von einem „friedlichen Weg“ – nämlich in der Phase der „Doppelherrschaft“ – sprach, müssen wir nochmals unterstreichen und ausführlich dokumentieren, was die Demagogie der modernen Revisionisten um jeden Preis zu verbergen sucht:

Lenin und Stalin auf der einen Seite und

Bernstein, Kautsky, Chruschtschow, Togliatti usw. auf der anderen Seite verwenden zwar dort und da gleichlautende Worte, nämlich „friedlicher Weg“, aber in Wirklichkeit besteht in bezug auf Definition, Inhalt und Umfang des Begriffes „friedlicher Weg“ ein unvereinbarer Gegensatz zwischen Lenin und Stalin auf der einen Seite und den Revisionisten auf der anderen

a) Der „friedliche Weg“ Kautskys

Betrachten wir zunächst, wie Kautsky *seinen* „friedlichen Weg“ definiert und wie Lenin schonungslos den Revisionismus Kautskys in dieser Frage brandmarkt.

Kautsky bezeichnete seinen „friedlichen Weg“ an einer Stelle so:

„friedlich, also auf demokratischem Wege“

(Kautsky, zitiert nach: Lenin: „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, 1918, Werke Band 28, S. 232.)

In dieser Erläuterung zeigt sich sehr klar, daß es sich bei der Ablehnung von Kautskys „friedlichem Weg“ nicht um eine nebensächliche oder um eine Formfrage handelt, sondern daß Kautsky *etwas ganz anderes* will als die Kommunisten.

Lenin machte darauf aufmerksam:

„Man beachte, wie er hier versehentlich seine Eselsohren gezeigt hat. Er schrieb: *friedlich, also auf demokratischem Wege*!“

(Ebenda, S. 237; Hervorhebungen im Original.)

Lenin wies nach, daß die Grundidee Kautskys darin besteht, daß das Proletariat *der Bourgeoisie* gegenüber sowohl während der Revolution als auch danach nicht „diktatorisch, sondern demokratisch vorgehen“ solle und Kautskys Vorstellung von „friedlich“ daher bedeutet: **Keine** Gewaltanwendung gegenüber der Bourgeoisie. Durch die von Kautsky gegebene Definition „friedlich, **also demokratisch**“ tritt, wie Lenin zeigte, die Wahrheit zutage:

**„Es handelt sich um den Gegensatz zwischen *friedlicher* und *gewaltsamer Umwälzung*.
Hier liegt der Hund begraben. Alle Ausflüchte, Sophismen und Taschenspielertricks braucht Kautsky ja gerade, um über die gewaltsame Revolution hinwegzureden, um seine Abkehr**

von ihr, seinen Übergang auf die Seite einer liberalen Arbeiterpolitik, d.h. auf die Seite der Bourgeoisie, zu verhüllen. Hier liegt der Hund begraben.“

(Ebenda, S. 237; Hervorhebungen im Original.)

Lenin stellt als Wesen der Sache, als „Kern der Frage“, die „großartige Entdeckung“ Kautskys heraus, der Gegensatz zwischen den Bolschewiki und den Menschewiki (samt der ganzen II. Internationale mit Kautsky an der Spitze) sei

„der Gegensatz zweier grundverschiedener Methoden: der *demokratischen* und der *diktatorischen*“.

(Ebenda, S. 230. Hervorhebungen im Original.)

Lenin entgegnete, daß in der Tat klassenmäßig betrachtet die Bolschewiki auf jeden Fall gewaltsame, diktatorische Maßnahmen **gegen die Bourgeoisie** durchführen werden, wobei diese gewaltsam-diktatorischen Methoden, was Kautsky jedoch verschweigt, aus der Sicht des Proletariats und der ausgebeuteten Massen zutiefst demokratisch und befreiend sind.

In dem Werk „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ zeigte Lenin, daß Kautskys Phrase vom „friedlichen Weg“ ein ganzes revisionistisches Programm enthält: die Ablehnung der Diktatur des Proletariats als Gewalt über die Bourgeoisie (bei Beibehaltung ihrer Anerkennung in bloßen Worten), die Ablehnung der Zerschlagung des Staatsapparates der herrschenden Klasse, die Ablehnung der Revolution und revolutionärer Gewalt des Proletariats überhaupt.

Lenin faßte zusammen:

„Eine Revolution ohne Revolution, ohne erbitterten Kampf, ohne Gewalt – das ist es, was Kautsky verlangt.“

(Ebenda, S. 318.)

Das Programm Kautskys bedeutet, mit anderen Worten gesagt,

„*„friedliche“* Eroberung der Mehrheit unter der bürgerlichen wohlgermerkt – *„Demokratie“*“.

(Ebenda, S. 235.)

Lenin führt eine Stelle bei Kautsky an, wo dieser selbst in aller Offenheit sagt, was er sich zum Ziel stellt:

„Eroberung der Staatsgewalt durch Gewinnung der Mehrheit im Parlament.“

(Kautsky zitiert nach: Lenin: „Staat und Revolution“, 1917, Werke Band 25, S. 504.)

Das war es also, was Kautsky unter „friedlichem Weg“ verstand.

In bezug auf die grundlegende Revision des Marxismus durch Kautsky stellt Lenin fest:

„Kautsky entnimmt dem Marxismus das, was für die Liberalen, für die Bourgeoisie annehmbar ist (die Kritik am Mittelalter, die fortschrittliche historische Rolle des Kapitalismus im allgemeinen und der kapitalistischen Demokratie im besonderen), und streicht, verschweigt und vertuscht vom Marxismus all das, was für die Bourgeoisie unannehmbar ist (die revolutionäre Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, um diese zu vernichten). Darum eben erweist sich Kautsky infolge seiner objektiven Stellung, wie immer seine subjektive Überzeugung auch sein mag, unvermeidlich als Lakai der Bourgeoisie.“

(Ebenda, S. 241; Hervorhebung im Original.)

In diesen für unser Thema besonders wichtigen Darlegungen schält Lenin heraus, *was* vor allem „für die Bourgeoisie unannehmbar“ ist und den Kern der proletarischen Revolution darstellt, nämlich „die revolutionäre Gewalt des Proletariats gegenüber der Bourgeoisie, um diese zu *vernichten*“.

Es ist klar, daß die Bourgeoisie und ihre Lakaien vielem zustimmen können, aber auf gar keinen Fall ihrer eigenen Vernichtung.

Gerade in dieser Tatsache liegt begründet, warum das Proletariat seine Diktatur errichten muß und den Sozialismus nicht im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft aufbauen kann. Die Bourgeoisie kann ihrer Vernichtung nicht zustimmen und sie stimmt ihr nicht nur nicht zu, sondern sie hat auch einen gewaltigen Staatsapparat, eine mächtige, sich auf Gewalt stützende Maschinerie (Polizei, Gendarmerie, Militär, Justiz, Gefängnisse, Zuchthäuser usw.) aufgebaut, um das revolutionäre Proletariat zu unterdrücken, zusammenzuschießen, die Revolution im Blut zu ersticken. Daher stellt Stalin, die Auseinandersetzung mit den Opportunisten der II. Internationale zusammenfassend, mit allem Nachdruck fest:

„Die Diktatur des Proletariats kann nicht entstehen als Resultat der friedlichen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und der bürgerlichen Demokratie, sie kann nur entstehen im Gefolge der Zertrümmerung der bürgerlichen Staatsapparate, der bürgerlichen Armee, des bürgerlichen Beamtenapparates, der bürgerlichen Polizei.“

(Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 103.)

b) *Der „friedliche Weg“ Chruschtschows*

Die Chruschtschow-Revisionisten kannten natürlich die vernichtende Kritik Lenins und Stalins an der II. Internationale und an Kautsky. Sie versuchten verzweifelt, sich von den „Reformisten“ abzugrenzen. Abgesehen davon, daß sie – ihres Inhalts entleerte – Begriffe wie „Revolution“, „Klassenkampf“, und sogar „Diktatur des Proletariats“ noch benutzten, bestand ihre Argumentation vor allem darin, daß die Reformisten *einen* Weg anzubieten hätten, sie dagegen mehr, nämlich *zwei* Wege:

„Die Reformisten betrachten (...) den friedlichen Weg als den einzigen Weg zum Sozialismus. Die Marxisten-Leninisten hingegen (sprich: Chruschtschow-Revisionisten, A.d.V.) konstatieren einerseits die Möglichkeit für eine friedliche Revolution, aber sie sehen dabei auch die andere Seite ...“²⁹

Machen wir uns klar: Die Revisionisten gestehen den Reformisten (Sozialdemokraten) die Möglichkeit des „friedlichen Weges“ zu, d.h. sie verstehen unter dem Begriff „friedlicher Weg“ *genau dasselbe* wie Kautsky.

Dies ist keine bloße Behauptung, dies läßt sich beweisen. Zunächst stellen die Chruschtschow-Revisionisten, genauso wie seinerzeit Kautsky, heraus, daß die „friedliche Methode“ keine Formfrage der *gewaltsamen* Revolution ist, sondern es um den „Charakter“ der Revolution überhaupt geht: Die Revisionisten schreiben zum Beispiel:

„Niemand behauptet natürlich, daß die proletarischen Revolutionen in anderen Ländern unbedingt den gleichen Charakter tragen werden wie in Rußland.“³⁰

An anderer Stelle heißt es:

„Jede Partei der Arbeiterklasse steht in dem Augenblick, da sie die Massen auf die proletarische Revolution orientiert, vor der Frage nach dem Charakter der Revolution: Wird die sozialistische Umwälzung auf friedlichem oder auf nichtfriedlichem Wege vollzogen?“³¹

Vom Standpunkt des wissenschaftlichen Kommunismus aus stimmen wir gerne zu, daß es bei dem, was die modernen Revisionisten unter der Alternative „friedlich oder nichtfriedlich“ verstehen, um den **Charakter** der proletarischen Revolution geht. Wir sind in gewisser Weise dankbar, daß die Revisionisten uns damit helfen, zu beweisen, daß ihr „friedlicher Weg“ völlig dem Charakter der Oktoberrevolution widerspricht.

Daß der „friedliche Weg“ der Chruschtschow-Revisionisten nichts, aber auch gar nichts mit dem Leninismus gemein hat, wird auch an folgender Passage klar:

„Der friedliche Übergang der Macht in die Hände der Arbeiterklasse (...) ist ein Übergang, bei dem die bestehende Macht ohne Waffengewalt gestürzt wird.“³²

Bei dieser Definition des „friedlichen Übergangs“ bleibt von einer Revolution wirklich nur noch das Wort übrig. Angesichts einer solchen Position kommen einem unbedingt die Worte von Engels ins Gedächtnis, der sagte:

„Haben sie einmal eine Revolution gesehen, diese Herren? Eine Revolution ist gewiß die autoritärste Sache, die es gibt, ein Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung seinen Willen dem anderen Teil durch Flinten, Bajonette und Kanonen, alles das sehr autoritäre Mittel, aufzwingt; und die Partei, die gesiegt hat, muß ihre Herrschaft durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen, behaupten.“

(Engels: „Von der Autorität“, 1872/1873, Marx/Engels Werke Band 18, S. 308; siehe auch: Lenin: „Staat und Revolution“, 1917, Werke Band 25, S. 451.)

Damit macht Engels mit aller Schärfe deutlich, daß so oder so die Waffengewalt entscheidet, bzw. wie Mao Tse-tung formulierte, „die politische Macht aus den Gewehrläufen“ kommt.

Die revisionistische Formel vom „friedlichen Übergang“ ist in Wahrheit nicht die

Vorstellung von einer relativ friedlichen Entwicklung der **Revolution** und schon gar nicht der einen oder anderen ihrer Phasen, sondern ist nur eine Umschreibung **des Verzichtes auf die Revolution**, ist das Einschwenken auf den Weg Kautskys und der II. Internationale, auf den Weg des parlamentarischen Kretinismus.

Natürlich kannten die Chruschtschow-Revisionisten die vernichtende Kritik Lenins und Stalins an jeglichen Illusionen über den parlamentarischen Weg. Sie ziehen auch dann und wann einmal ehrerbietig den Hut vor dieser „alten“ Kritik Lenins aus früheren Zeiten, um dann für heute unter angeblich „neuen Bedingungen“ gerade „dem Wege der Eroberung der Mehrheit im Parlament“ das Wort zu reden und ihn als „Form des friedlichen Übergangs zum Sozialismus“ für möglich zu erklären.³³

Im revisionistischen Standardwerk „Grundlagen der marxistischen Philosophie“ von 1958 heißt es:

„Früher benutzten die Marxisten das Parlament als Tribüne (...) wandten (...) sich jedoch gleichzeitig gegen die ‚parlamentarischen Illusionen‘ der Reformisten, daß die Aufgaben der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft auf parlamentarischem Wege gelöst werden könnte. Die Marxisten hatten damit recht (...), damals ...“³⁴

Gleich darauf aber heißt es weiter, daß

„gegenwärtig (...) das Parlament (...) unter gewissen Bedingungen zum Instrument der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft werden könne.“³⁵

Hier wird klar, daß auch der „friedliche Weg“ der modernen Revisionisten, ebenso wie der „friedliche Weg“ Kautskys, in Wahrheit ein ganzes Programm des Reformismus und Parlamentarismus enthält, d.h. die Preisgabe der Revolution, den Verzicht auf die Zerschlagung des alten Staatsapparates, die Ablehnung der Vernichtung der Bourgeoisie. An die Stelle von „Waffengewalt“ als Instrument der sozialistischen Revolution setzen sie das Parlament.

Im Kampf gegen die modernen Revisionis-

ten ist es nötig, mit aller Deutlichkeit und ohne jedes Zugeständnis klarzumachen, daß ihr „friedlicher Weg“, ihr Schema vom „friedlichen und nichtfriedlichen Weg“, nicht irgendeine einzelne Abweichung vom wissenschaftlichen Kommunismus darstellt, sondern ein komplettes **Programm**, das **durch und durch revisionistisch** ist, das Programm einer gewaltlosen, „demokratischen“, auf den Stimmzettel gestützten „Revolution“, von der auf diese Weise nichts bleibt als bloße Reform bzw. die fromme Hoffnung auf sie.³⁶

Bevor wir uns im nächsten Abschnitt im Detail mit der Tatsache beschäftigen, daß auch Lenin in bestimmten Zusammenhängen von einem „friedlichen Weg“ der Revolution bzw. von einer „friedlichen Entwicklung“ in einer bestimmten Phase der Revolution gesprochen hat, unter welchen Voraussetzungen und mit welchem Verständnis er davon sprach, muß eine grundlegende Feststellung genannt werden, aus der allein schon deutlich wird, daß es zwischen diesen Passagen bei Lenin und den Vorstellungen der Kautsky, Chruschtschow

usw. nicht die geringste Übereinstimmung gibt:

Lenin ließ nie einen Zweifel, daß er **stets** vom bewaffneten Proletariat, von der Zerschlagung des alten Ausbeuterapparates, von der gewaltsamen Revolution, der gewaltsamen Unterdrückung der Bourgeoisie ausging, wenn er unter besonderen Voraussetzungen in einer bestimmten Zeitspanne einen Bürgerkrieg für vermeidbar hielt, ja daß die eventuell mögliche Vermeidung eines erneuten Bürgerkriegs auf den schon im **vorangegangenen** Bürgerkrieg errungenen Erfolgen basierte.

Zwischen Lenins Formulierung und der Formulierung der Revisionisten besteht nur hinsichtlich der äußeren Hülle eine Ähnlichkeit, in Wirklichkeit besteht zwischen dem revisionistischen Programm eines „friedlichen Weges“ und Bemerkungen Lenins über einen möglichen „friedlichen Weg“ ein unversöhnbarer Gegensatz. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem Gegensatz um den Gegensatz zwischen wissenschaftlichem Kommunismus und Revisionismus.

III. Mit welchem Verständnis sprachen Lenin und Stalin von der ausnahmsweisen Möglichkeit einer „friedlichen Entwicklung“ der Revolution?

1. Besonderheiten während der „Doppelherrschaft“ in Rußland 1917

a) Lenin und Stalin über die Möglichkeit einer „friedlichen“ Vorwärtsentwicklung der Revolution in der Phase der „Doppelherrschaft“ Mitte 1917

Beim Versuch, ihre revisionistischen Konzeptionen des „friedlichen Weges“ als „leninistisch“ zu verkaufen, zitieren die modernen Revisionisten mit Vorliebe auch Satzketten aus der Zeit der „Doppelherrschaft“ in Rußland, als Lenin von der Notwendigkeit sprach, eine „friedliche“ Weiterentwicklung der Revolution zu versuchen.

Lenin sagte damals, die Weiterentwicklung der Februarrevolution von 1917 zur sozialis-

tischen Revolution betreffend, auf dem I. Gesamtrussischen Sowjetkongreß:

„In Rußland ist diese Revolution ausnahmsweise als friedliche Revolution möglich.“

(Lenin: „I. Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten. Rede über die Stellung zur Provisorischen Regierung“, 1917, Werke Band 25, S. 10.)

Auch Stalin ging von einer derartigen Möglichkeit während der „Doppelherrschaft“ aus, als er im Rechenschaftsbericht des ZK auf dem VI. Parteitag der SDAPR(B) am 27. Juli 1917 rückblickend über die Tätigkeit des ZK im Mai äußerte:

„Das ZK ging davon aus, daß sich die Revolution bei uns auf friedlichem Wege entwickle, daß es durch Neuwahlen der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten möglich sein

werde, die Zusammensetzung der Sowjets und folglich auch die Zusammensetzung der Regierung zu ändern.“

(Stalin: „Reden auf dem VI. Parteitag der SDAPR (Bolschewiki). 1. Rechenschaftsbericht des ZK, 1917, Werke Band 3, S. 144.)

Die Revisionisten, die sich auf diese Äußerungen Lenins (oder auch Stalins) aus der Zeit der „Doppelherrschaft“ berufen, vermeiden es jedoch sorgsam, den Zusammenhang dieser Worte herzustellen, um das Wesen der Frage zu umgehen, um alles fortzulassen, was ihre revisionistische Demagogie entlarven könnte.

b) Der bewaffnete Aufstand im Februar 1917 war die Voraussetzung der „Doppelherrschaft“ – erst sein Erfolg macht ihre wesentlichen Merkmale verständlich

Die erste und **grundlegendste** Erkenntnis, um die oben zitierten Worte Lenins und Stalins richtig verstehen und richtig einordnen zu können, betrifft die Tatsache, daß bereits ein **Bürgerkrieg** in Rußland stattgefunden hatte, daß die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung nicht den gesamten Weg der russischen Revolution betraf, sondern nur eine **bestimmte Phase im Gesamtprozeß** dieser Revolution, daß sie **undenkbar** gewesen wäre **ohne** den vorangegangenen Bürgerkrieg des Proletariats. Diesen heldenhaften blutigen Bürgerkrieg des russischen Proletariats einfach zu „vergessen“ und so zu tun, als hätte er auf die Möglichkeiten der Weiterführung der Revolution bis zum Oktober 1917 keinen Einfluß, ist eine der gemeinsten und größten Betrügereien!

Lenin schrieb **ausdrücklich**, daß sich nach dem „ersten Bürgerkrieg“, nach der ersten Etappe der Revolution, aufgrund ihrer Ergebnisse die Möglichkeit eröffnete, einen weiten Bürgerkrieg vielleicht zu vermeiden.³⁷

Der bewaffnete Kampf zur Zerschlagung des Zarismus war die wesentlichste Voraussetzung für die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung in der zweiten Etappe der Revolution.

Ohne Kenntnis dieser Tatsache, ohne Be-

rücksichtigung der Februarrevolution in Rußland, ist es völlig unmöglich, die Besonderheiten der „Doppelherrschaft“ zu verstehen und daraus die erforderlichen Lehren zu ziehen.

Die „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ schildert anschaulich den Verlauf der Februarrevolution:

„Am Morgen des 26. Februar (11. März) beginnen der politische Streik und die Demonstrationen in Aufstandsversuche überzugehen. Die Arbeiter entwaffnen die Polizei und Gendarmerie und bewaffnen sich selbst. Die bewaffneten Zusammenstöße mit der Polizei enden aber mit einem Blutbad unter den Demonstranten auf dem Snamenskaja-Platz. (...) Am 27. Februar (12. März) weigerten sich die Petrograder Truppen, auf die Arbeiter zu schießen, und begannen auf die Seite des aufständischen Volkes überzugehen. Noch am Morgen des 27. Februar (12. März) gab es nur 10000 aufständische Soldaten, am Abend aber waren es schon über 60000.

Die aufständischen Arbeiter und Soldaten gingen dazu über, die zaristischen Minister und Generale zu verhaften, die Revolutionäre aus den Gefängnissen zu befreien. Die befreiten politischen Gefangenen reihten sich in den revolutionären Kampf ein.

Auf den Straßen gab es noch Schießereien mit Polizisten und Gendarmen, die sich mit Maschinengewehren auf Dachböden festgesetzt hatten.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 220f.)

Es war also ein harter, blutiger, opferreicher Kampf, eben eine Revolution! Erst seine Erfolge eröffneten, zusammen mit einigen anderen im damaligen Rußland entstandenen Besonderheiten, die von Lenin festgestellte (und noch dazu als „äußerst selten“ bezeichnete) Möglichkeit, ohne einen neuen Bürgerkrieg und insofern „friedlich“ zur sozialistischen Etappe der Revolution weiterzugehen.

Unbedingte Voraussetzung für diese Möglichkeit war aber nicht nur einfach die Tatsache der Februarrevolution, sondern die **entscheidende Rolle des Proletariats** in dieser Revolution. Lenin stellte das unmißverständlich fest:

„Die Revolution war das Werk des Proletariats, das Proletariat hat heldenmütig gekämpft, das Proletariat hat sein Blut vergossen, es hat die breitesten Massen der werktätigen und armen Bevölkerung mit sich gerissen...“

(Lenin: „Brief aus der Ferne. Brief 2. Die neue Regierung und das Proletariat“, März 1917, Werke Band 23, S. 324.)

Die Februarrevolution war somit ein **gewalt-samer bewaffneter Aufstand** des Proletariats, der zum Sturz des Zarismus führte und außerordentlich günstige Möglichkeiten der Weiterentwicklung zur sozialistischen Revolution eröffnete.

Das **Wesentliche** jener vielzitierten und selten richtig verstandenen Phase im Verlauf der russischen Revolution, die Lenin und Stalin als Phase der „Doppelherrschaft“ bezeichneten und unter deren Bedingungen die „friedliche“ Weiterführung der Revolution überhaupt erst denkbar wurde, bestand vor allem in zwei entscheidenden Tatsachen.

Der Kern, das Wesen der Sache war:

1. Durch den vorangegangenen Bürgerkrieg war das **Proletariat bewaffnet**. Es hatte umfangreiche Möglichkeiten, weiter seine Bewaffnung und die Bewaffnung der Volksmassen unter seiner Führung zu betreiben, was eine unbedingte Voraussetzung der erfolgreichen Weiterführung der Revolution war.

2. Der **Staatsapparat** der herrschenden Klasse war zwar noch nicht völlig zerschlagen, aber er war **nicht funktionsfähig**, zum Teil zerschlagen, zum Teil lahmgelegt, während in Form der Sowjets bereits Grundformen der Machtorgane des Proletariats entstanden waren.

c) „**Labile Staatsmacht**“ – „**Waffen in den Händen des Volkes**“ – **das Wesen der Doppelherrschaft**

Lenin faßte **nach** der Phase der Doppelherrschaft die Besonderheiten dieser Phase wie folgt zusammen:

„Vergessen wir nicht, daß die Frage der Macht die Grundfrage jeder Revolution ist. Damals befand sich die Staatsmacht in einem labilen Zustand. Auf Grund eines freiwilligen gegenseitigen Übereinkommens teilten sich die

Provisorische Regierung und die Sowjets in die Staatsmacht. Die Sowjets waren Delegationen der Masse der freien, d.h. keiner Gewalt von außen unterworfenen, bewaffneten Arbeiter und Soldaten. Daß die Waffen in den Händen des Volkes waren, daß jede Gewalt von außen über das Volk fehlte, eben darin bestand das **Wesen** der Sache. Das war es, was der ganzen Revolution den friedlichen Weg der Vorwärtsentwicklung eröffnete und sicherte.“

(Lenin: „Zu den Losungen“, 1917, Werke Band 25, S. 181f. Hervorhebung im Original.)

Über die real existierende bewaffnete Macht des Volkes und ihre Organe führte Lenin zur Zeit der Doppelherrschaft aus:

„**Worin besteht die Doppelherrschaft? Darin, daß sich neben der Provisorischen Regierung, der Regierung der Bourgeoisie, eine noch schwache, erst in Keimform vorhandene, aber dennoch unzweifelhaft wirklich existierende und erstarkende andere Regierung herausgebildet hat: die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten.**

Wie ist diese andere Regierung klassenmäßig zusammengesetzt? Aus dem Proletariat und der (in Soldatenröcke gesteckten) Bauernschaft. Welcher Art ist der politische Charakter dieser Regierung? Sie ist eine revolutionäre Diktatur, d.h. eine Macht, die sich unmittelbar auf die revolutionäre Machtergreifung stützt, auf die unmittelbare Initiative der Volksmassen von unten, und nicht auf ein von einer zentralisierten Staatsmacht erlassenes Gesetz. (...)

Diese Macht ist eine Macht von demselben Typus, wie es die Pariser Kommune von 1871 war.“

(Lenin: „Über die Doppelherrschaft“, 1917, Werke Band 24, S.20f. Hervorhebungen im Original.)

Der Staat vom Typus der Kommune hat die vom Volk getrennte Armee und Polizei durch die direkte und unmittelbare Bewaffnung des Volkes selbst ersetzt, ebenso wie er die privilegierte, über dem Volk stehende Beamten-schaft durch direkt gewählte und absetzbare, dem Volk unmittelbar verantwortliche und mit Arbeiterlohn bezahlte Bedienstete des Volkes ersetzt hat. Wie die Pariser Kommune stützten sich die Sowjets nicht auf juristische Grundlagen, sondern auf die durch die **unmittelbare Bewaffnung der Volksmassen** geschaffene revolutionäre Realität.

Die **Bewaffnung des Proletariats** und der

von ihm geführten Volksmassen war ein *Wesenszug* der Phase der Doppelherrschaft. Sie wurde massiv vorangetrieben. Denn die *Waffengewalt* ist in jeder Revolution ausschlaggebend, egal ob im Bürgerkrieg oder in einer Phase der Revolution, in der eine „friedliche“ Weiterentwicklung denkbar erscheint.

Stalin schrieb dementsprechend im Einklang mit Lenin, daß keine Revolution

„ohne eine ihr jederzeit zu Diensten stehende bewaffnete Macht (...) siegen kann...“.

(Stalin: „Über die Bedingungen für den Sieg der russischen Revolution“, 1917, Werke Band 3, S. 13.)

Stalin hob eindringlich hervor, daß es einer bewaffneten Macht,

„einer Armee bewaffneter Arbeiter, die natürlicherweise mit den Zentren der revolutionären Bewegung verbunden sind“,

(Ebenda.)

unbedingt bedarf und in Rußland zur Zeit der Doppelherrschaft eben vorhanden war bzw. sich weitgehend herausgebildet hatte und entwickelte.

Die bewaffnete Arbeiterklasse, die Waffen in den Händen des Volkes – das ist aber *nur eine* Besonderheit der Phase der „Doppelherrschaft“, die *alleine nicht* ausreicht, nicht hinreichend ist, damit eine friedliche Entwicklung der Revolution reale Möglichkeit wird.

Die *andere* Seite der Sache ist die *Unmöglichkeit für die herrschende Klasse*, bewaffnete Kräfte gegen die Revolution einzusetzen.

Dieser zweiten Seite der Sache wandte Lenin außerordentliche Aufmerksamkeit zu, analysierte genau den Zustand der noch vorhandenen und nicht zerschlagenen Teile des alten Staatsapparats, beobachtete sorgfältig jegliche Veränderung in dieser Frage und orientierte sich in jeder Hinsicht daran, daß die zentrale Frage jeder Revolution die *Staatsfrage*, die Frage der bewaffneten Macht ist.

Die Arbeiter Rußlands hatten in der *Februarrevolution* bereits begonnen, den alten Staatsapparat zu *zerschlagen*, was Lenin in

seinen „Briefen aus der Ferne“ (im März 1917 in der Schweizer Emigration geschrieben) feststellte:

„Ich habe gesagt, daß die Arbeiter die alte Staatsmaschine zerbrochen haben. Genauer gesagt, sie haben begonnen, sie zu zerbrechen.“

(Lenin: „Briefe aus der Ferne. Brief 3. Über die proletarische Miliz“, 1917, Werke Band 23, S. 341.)

Was das heißt, schildert Lenin anschaulich am *Beispiel Petrograds* – einem, wenn nicht *dem* Zentrum der Revolution –, wo die Lage davon gekennzeichnet war, daß große Teile der Truppen, zerrüttet und demoralisiert aufgrund der anhaltenden Kriegssituation, im Verlauf der Februarrevolution auf die Seite der Aufständischen übergegangen waren, daß die Polizei in Petrograd und an vielen anderen Orten teils niedergemacht, teils von den revolutionären Massen aufgelöst worden war, daß die zaristischen Bürokraten von den Arbeitern aus den Ämtern geworfen wurden usw.

In Petrograd lag die Macht faktisch bereits in den Händen der Arbeiter und Soldaten, und die revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft war schon weitgehend Wirklichkeit geworden, wenn auch auf eine außerordentlich originelle Weise, wie Lenin feststellte. Auf Petrograd bezogen hob er hervor:

„Gewalt wendet die neue Regierung gegen sie (die Arbeiter und Soldaten, A.d.V.) nicht an und kann sie auch nicht anwenden: gibt es doch weder eine Polizei noch ein vom Volk getrenntes Heer, noch ein allmächtig über dem Volke stehendes Beamtentum.“

(Lenin: „Briefe über die Taktik, 1. Brief. Die Einschätzung der gegenwärtigen Lage“, 1917, Werke Band 24, S. 28; Hervorhebungen im Original.)

* * *

Welche Lehren können wir also aus dieser Analyse der Bedingungen ziehen, unter denen Lenin im Gesamtprozeß der Revolution eine Phase der „friedlichen Entwicklung“ der Revolution für möglich hielt?

Etwa, daß auch „ohne Waffengewalt“ die Macht erobert werden könne?

Etwa, daß der alte Staatsapparat der herrschenden Klasse nicht zerschlagen werden müsse?

Offenbar ganz und gar nicht! Das Studium dieser *Phase* der Geschichte der russischen Revolution, der Phase der „Doppelherrschaft“, zeigt genau das Gegenteil, nämlich, daß der *bewaffnete Kampf*, das sich Stützen auf die bewaffneten Arbeitergarden, *die Zerschlagung des alten Staatsapparates* zunächst zumindest in seinen Hauptbestandteilen, vor allem der Armee, *unbedingt durchgeführt werden muß*, bevor von einem „friedlichen Weg“ – genauer: von einer „friedlichen Weiterentwicklung“ der Revolution auch nur gesprochen werden kann.

Das ist der Kern der Sache, der von den Apologeten der „zwei Wege der Revolution“ geflissentlich umgangen wird.

d) Hat die Geschichte Lenin widerlegt, wenn er in einer bestimmten Phase der Revolution Kurs auf eine „friedliche Entwicklung der Revolution“ nahm?

Es ist bekannt, daß schließlich, auch in der zweiten Etappe der russischen Revolution, sich die friedliche Entwicklung der Revolution *nicht* realisierte, sondern es zu einem zweiten Bürgerkrieg kam.

Handelte es sich also um eine *Fehleinschätzung* Lenins und Stalins?

Hat also die *Praxis* gezeigt, daß es gar keine „friedliche Entwicklung der Revolution“ geben kann?

Diese Fragen sind von vornherein *falsch* gestellt. Betrachtet man den Zeitabschnitt genauer, in dem Lenin von der „friedlichen Entwicklung der Revolution“ sprach, so zeigt sich, daß die Einschätzung Lenins nicht nur richtig war, sondern daß Lenin und die Bolschewiki in dieser Zeitspanne und unter ihren Bedingungen sogar *unbedingt Kurs* auf die „friedliche“ Weiterentwicklung der Revolution *nehmen mußten*.

Auf der Basis der Tatsache, daß die Waffen in den Händen des Proletariats waren und der alte Staatsapparat, insbesondere die alte Armee, funktionsunfähig war, waren für diese

Notwendigkeit folgende Gründe ausschlaggebend:

Das Proletariat war

„infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewußtseins und der ungenügenden Organisiertheit“

(Lenin: „Über die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution“, 1917, Werke Band 24, S. 4; Hervorhebung im Original.)

noch nicht dazu bereit, die objektiv konterrevolutionäre (wenn auch momentan zum Losschlagen *unfähige*) Regierung der Bourgeoisie zu *stürzen*.

Vielmehr hatte die Mehrheit der Arbeiterklasse dieser Regierung *selbst* die Macht *freiwillig* und vertrauensselig eingeräumt.

Diese objektiv konterrevolutionäre imperialistische Regierung hatte ihren Charakter noch nicht durch *Taten* bewiesen.

Die Lage war also dadurch gekennzeichnet,

„daß gegen die Massen keine Gewalt angewandt wird, und schließlich durch die blinde Vertrauensseligkeit der Massen gegenüber der Regierung der Kapitalisten, der ärgsten Feinde des Friedens und des Sozialismus.“

(Ebenda)

Schließlich handelte es sich in dieser Zeitspanne *nicht* darum, daß diese Regierung keine Gewalt gegen das Volk anwenden *wollte*, sondern darum, daß sie keine Gewalt anwenden *konnte*. (Allerdings arbeitete die Bourgeoisie natürlich fieberhaft daran, ihre Reste des alten Staatsapparates zusammenzufassen, Truppen zur Konterrevolution aufzustellen usw.)

Da einerseits der schwer angeschlagene reaktionäre Staatsapparat *noch* außerstande war, mit Gewalt gegen das Volk vorzugehen, andererseits *noch* ein fast blindes Vertrauen der Massen genoß, dazu in der Gestalt der Sowjets bereits revolutionäre Machtorgane entstanden waren, denen es allerdings an Erfahrungen fehlte und in denen die Bolschewiki erst eine Minderheit bildeten, kam es darauf an – und war es auch möglich! –, Kurs auf eine Phase der „friedlichen Entwicklung der Revolution“ zu nehmen, das heißt, die Mehrheit der Massen zu gewinnen,

die Eroberung der Mehrheit der Sowjets auf „*friedliche*“ Weise durchzuführen, um so die Bildung einer auf die Macht der Sowjets gestützten provisorischen *revolutionären Regierung* anzustreben.

Die *Losung* des weiteren Bürgerkriegs, also des bewaffneten Kampfes auszugeben, wäre unter diesen Bedingungen völlig falsch gewesen und hätte zu einem schweren Rückschlag geführt, da sie nicht den Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Situation entsprach.

In der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ heißt es über diese Phase der Revolution in Rußland:

„Das bedeutete, daß Lenin nicht zum Aufstand gegen die Provisorische Regierung aufrief, die in diesem Moment das Vertrauen der Sowjets genoß, daß er nicht ihren Sturz forderte, sondern danach strebte, durch Aufklärungs- und Werbearbeit die Mehrheit in den Sowjets zu gewinnen, die Politik der Sowjets zu ändern, durch die Sowjets aber die Zusammensetzung und die Politik der Regierung zu ändern. Das war die Einstellung auf eine friedliche Entwicklung der Revolution.“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 233.)

Daß dieser Weg in der gegebenen Zeitspanne der *einzig* richtige war, bedeutet nicht, daß er auch mit Sicherheit realisiert werden konnte. Daher ließ Lenin trotz Kurs auf eine „friedliche Entwicklung“ der Revolution keinen Augenblick außer acht, daß im nächsten Augenblick wieder der Kampf mit den Gewehr- kugeln, der Bürgerkrieg, auf die Tagesordnung gesetzt werden könnte, was er und die Bolschewiki keineswegs verschwiegen, sondern offen aussprachen.

Wie bekannt, gelang es *nicht*, die Situation für eine friedliche Entwicklung im Sinne der erfolgreichen Weiterführung der Revolution auszunutzen, sondern lediglich im Sinne der Eroberung der Unterstützung und Sympathie der *Massen*, vor allem der Arbeiterklasse. Die konterrevolutionäre Regierung verfügte schließlich über genügend Truppen, um wieder zu beginnen, die Revolution zu ent- waffnen und zu unterdrücken, und der *zweite*

Bürgerkrieg, die Oktoberrevolution, nahm in der Form des bewaffneten Aufstandes ihren siegreichen Lauf.

e) *Die Auswertung der Erfahrungen der „Doppelherrschaft“ im Lichte des wissenschaftlichen Kommunismus gegen die revisionistischen Theoretiker des „friedlichen Weges“*

Unserer Meinung nach ist eine erfolgreiche Auswertung der Erfahrungen der „Doppel- herrschaft“ nur möglich im Kampf gegen die revisionistischen Theorien vom „friedlichen Weg“.

Die Phase, als sich im Gesamtprozess der Revolution, wie Lenin sagte, „der friedliche Weg der Vorwärtsentwicklung“ eröffnete, ist eben gerade an solche *Bedingungen geknüpft*, die den Revisionisten die Suppe restlos versalzen und alle ihre Theorien gründlich widerlegen.

Sie war *nur* möglich auf der Basis des *Bürgerkriegs im Februar*.

Erst durch den bewaffneten Februaraufstand war die Grundvoraussetzung erfüllt, daß die Arbeiterklasse, die werktätigen Massen *bewaffnet* waren.

Durch die Februarrevolution, den Aufstand des Proletariats und seinen bewaffneten Kampf war bereits massiv begonnen worden, den alten Staatsapparat zu zerschlagen.

Als weiteres sehr wesentliches Moment kommt schließlich noch die durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufene Gesamtsituation hinzu (was wir nur der Vollständigkeit halber anführen).

„Friedliche“ Weiterentwicklung der Revolution – auf der Basis des *bewaffneten Kampfes* des Proletariats, der begonnenen *Zerschlagung des Staatsapparates* der herrschenden Klasse – *das* ist der Begriff, den Lenin und Stalin davon hatten.

Für Lenin, Stalin und die Bolschewiki war also klar, daß dies kein Übergang ohne Anwendung revolutionärer Gewalt bedeutete. Es ging lediglich um die Möglichkeit, auf der Basis der durch den Bürgerkrieg vom Februar 1917 geschaffenen Grundvoraussetzungen

gen die Diktatur des Proletariats durch die bewaffnete Arbeiterklasse zu errichten, ohne daß ein erneuter Bürgerkrieg geführt werden mußte.

Über eine solche Möglichkeit – wohlge-merkt, in bezug auf eine bestimmte Phase im Gesamtprozeß einer Revolution – kann man reden und diskutieren, eine *solche* Möglichkeit (insbesondere in jenen Ländern, wo die Zerschlagung des alten Staatsapparates in der ersten Etappe der Revolution bereits durch den bewaffneten Kampf der Volksmassen weitgehend „erledigt“ wird, so daß die zweite Etappe möglicherweise „friedlich“ durchgeführt werden kann) ist *nicht* prinzipiell ausgeschlossen, wobei auch das nicht heißt, daß Waffenbesitz und Waffengewalt des Proletariats sowie Gewaltanwendung überhaupt entbehrt werden können, sondern lediglich, daß ein erneuter Bürgerkrieg unter gewissen Umständen vermeidbar ist.

Aber ein solcher Begriff des „friedlichen Wegs“ hat überhaupt nichts mit der Lage in den Ländern des imperialistischen Weltsystems zu tun und ist insbesondere nicht in den hochkapitalistischen Ländern anzuwenden, in denen der Staatsapparat durch keine vorausgegangenen bewaffneten Auseinandersetzungen angeschlagen bzw. paralysiert ist, seine bewaffneten Formationen aufgebläht sind denn je, während das Proletariat und die Werktätigen unbewaffnet sind. In solchen Ländern und Situationen muß die Zerschlagung des alten Staatsapparates erst erfolgen und kann sie *nur* durch den ***bewaffneten Kampf des Proletariats***, durch den ***bewaffneten Aufstand*** erfolgen als Auftakt und Bestandteil der proletarischen Revolution und als entscheidender Schritt auf dem Weg zum Sozialismus.

Somit stellt sich heraus, daß die Äußerungen Lenins und Stalins über eine Phase der „friedlichen Vorwärtsentwicklung“ der Revolution in der Zeitspanne der „Doppelherrschaft“ die ***Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten bestätigen***, daß die Zerschlagung des alten Staatsapparates durch den bewaffneten Kampf erfolgen muß, daß die Arbeiter und

die werktätigen Massen bewaffnet sein müssen, daß der alte Staatsapparat unbedingt zerschlagen werden muß.

Es liegt also ***überhaupt*** kein Grund vor, an der Propaganda für den ***bewaffneten Kampf des Proletariats und der Volksmassen***, an der ***Propaganda für die unbedingt notwendige gewaltsame Zerschlagung des alten Staatsapparates irgendeine Änderung*** vorzunehmen, weil Lenin und Stalin in einer Situation, für die es heute nirgendwo eine Parallele gibt, von der Möglichkeit eines „friedlichen Weges“ gesprochen haben.

2. Die theoretische Möglichkeit, daß die Bourgeoisie in „ferner Zukunft“ als Ausnahme kapituliert und „friedlich die Macht abtritt“, basiert auf den bewaffneten Kräften des Proletariats und der werktätigen Massen

Die modernen Revisionisten berufen sich mit Vorliebe darauf, daß es bei Lenin (aber auch bei Stalin) Hinweise auf die in „ferner Zukunft“ eventuell denkbare Möglichkeit eines „friedlichen Weges“ der Revolution in einzelnen Ländern gibt. Sie tun so, als sei diese „ferne Zukunft“ nun eben schon gekommen, und was früher für einzelne Länder galt, gelte nun eben für sehr viele oder die meisten Länder.

Doch bei genauerer Prüfung stellt sich heraus, daß die modernen Revisionisten die betreffenden Zitate nicht nur völlig aus dem Zusammenhang reißen, sondern auch sonst völlig entstellen und verdrehen.

Lenin schrieb:

„Aber es läßt sich nicht leugnen, daß es in einzelnen Fällen als Ausnahme, z.B. in einem kleinen Staat, nachdem im großen Nachbarstaat die soziale Revolution gesiegt hat, möglich ist, daß die Bourgeoisie friedlich die Macht abtritt, wenn sie sich von der Aussichtslosigkeit des Widerstandes überzeugt und es vorzieht, ihre Haut zu retten.“

(Lenin: „Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus‘“, 1916, Werke Band 23, S. 63f. Hervorhebung im Original.)

Aus der ganzen Art der Darstellung wird schon klar, daß Lenin hier ***nicht*** von einem

unbewaffneten Proletariat, das bittet und bettelt, ausgeht, sondern davon, daß die *militärische Übermacht* des Proletariats insgesamt so *groß* ist, daß sich die herrschende Klasse in einer *aussichtslosen Lage* befindet und wenigstens „ihre Haut retten“ will. *Wenn* das alles irgendwo eintreten sollte, *wenn* die herrschende Klasse keine Möglichkeit hat, einen Bürgerkrieg zu führen bzw. bei militärischem Widerstand außer ihrem Besitz unweigerlich *auch noch ihre Haut verlieren würde und das genau weiß*, dann könnte es natürlich sein, daß sie „friedlich“ die Macht abtritt (die sie in einem solchen Fall ohnedies nurmehr auf dem Papier hätte).

„Friedlich“, das heißt hier offenbar nichts anderes als *ohne Bürgerkrieg*. Das heißt aber eben nicht freiwillig, das heißt auch nicht ohne Waffengewalt oder ohne Gewalt überhaupt. Das heißt auch nicht, daß der alte Staatsapparat nicht zerschlagen werden muß, und das heißt erst recht nicht, daß die Diktatur des Proletariats in einer solchen Lage überflüssig wäre.

Das Gegenteil ist der Fall, da nur das *müchtige bewaffnete* Proletariat die Bourgeoisie *zwingen* kann, eine Entwicklung über sich ergehen zu lassen, die in ihrer Liquidation als Klasse gipfelt.

Von besonderer Wichtigkeit ist, welche Schlußfolgerung Lenin in bezug auf die oben erwähnte Möglichkeit zieht.

Sagt er nun, das Proletariat soll sich auf *zwei* Wege vorbereiten, auf den Bürgerkrieg und auf den friedlichen Weg?³⁸ Spricht er ununterbrochen von *zwei* Möglichkeiten?

Nichts davon ist der Fall. Unmittelbar nachdem Lenin den immerhin denkbaren „Ausnahmefall“ erwähnt hat, daß die Bourgeoisie in einem kleinen Staat „friedlich die Macht abtritt“, setzt er fort:

„Viel wahrscheinlicher ist es allerdings, daß auch in den kleinen Staaten der Sozialismus nicht ohne Bürgerkrieg verwirklicht wird und deshalb muß das Programm der internationalen Sozialdemokratie einzig die Anerkennung eines solchen Krieges sein...“

(Ebenda. Hervorhebung im Original.)

So oder so, ohne Rücksicht auf theoretisch denkbare Ausnahmefälle, das Proletariat muß sich unter allen Umständen auf den Bürgerkrieg vorbereiten, das ist die leninistische Antwort, die überhaupt keinen Raum läßt für einen Weg „ohne Waffengewalt“, ohne Zerschlagung des alten Staatsapparates usw.!

Selbst dort, wo Lenin einen Weg ohne Bürgerkrieg als „theoretisch denkbaren“ Ausnahmefall für möglich hielt und insofern von „friedlich“ sprach, ging er immer vom bewaffneten Proletariat aus, von der gewaltsamen Revolution, von der Diktatur des Proletariats, die auf revolutionärer Gewalt beruht!³⁹

Was Stalins Bemerkungen über einen „friedlichen Weg“ als „in ferner Zukunft“ vorstellbare Möglichkeit betrifft, handelt es sich um genau dasselbe wie bei Lenin. Der Vollständigkeit halber sei auch diese Passage zitiert, die im Kern nichts anderes enthält. Stalin schrieb in „Über die Grundlagen des Leninismus“:

„In ferner Zukunft, wenn das Proletariat in den wichtigsten kapitalistischen Ländern gesiegt und die gegenwärtige kapitalistische Umwelt einer sozialistischen Umwelt Platz gemacht haben wird, ist natürlich ein ‚friedlicher‘ Entwicklungsweg für manche kapitalistischen Länder durchaus möglich, deren Kapitalisten infolge der ‚ungünstigen‘ internationalen Lage es für zweckmäßig halten werden, ‚freiwillig‘ dem Proletariat ernsthafte Zugeständnisse zu machen.“

(Stalin: „Über die Grundlagen des Leninismus“, 1924, Werke Band 6, S. 104.)

Sieg des Proletariats und Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in den „wichtigsten Ländern“ – das wäre zumindest in allen imperialistischen Großmächten der Welt!

Es ist ganz offensichtlich, daß es sich von heute aus betrachtet hierbei tatsächlich um eine „ferne Zukunft“ handelt. Daher gilt heute uneingeschränkt, was Stalin wohlweislich hinzufügte:

„Aber diese Annahme betrifft nur eine ferne und mögliche Zukunft. Für die nächste Zukunft

gibt es für diese Annahme keinen, rein gar keinen Grund.“

(Ebenda.)

Und nicht zufällig unterstreicht Stalin gerade im Zusammenhang mit einer solchen Überlegung,

„das Gesetz von der gewaltsamen Revolution des Proletariats, das Gesetz von der Zerstümmerung der bürgerlichen Staatsmaschine als Vorbedingung dieser Revolution ist ein unumgängliches Gesetz der revolutionären Bewegung der imperialistischen Länder der Welt.“

(Ebenda.)

Der Kern der Lehre des wissenschaftlichen Kommunismus, die Notwendigkeit der Waffengewalt des Proletariats, die Unabdingbarkeit der Zerschlagung des alten Staatsapparats wird auch von allen Möglichkeiten in ferner Zukunft *nicht* betroffen. Dieser Kern *gilt* unbedingte auch in dieser „fernen“ Zukunft, auch wenn dann möglicherweise dort oder da ein „Bürgerkrieg“ vermieden werden kann.

Schließlich muß auch für alle „fernere Zukunft“ festgehalten werden, daß in bezug auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats auch die „unwahrscheinliche“ Möglichkeit der Vermeidung des Bürgerkrieges *nichts* daran ändert, daß das kommunistische Programm – was die Machtergreifung des Proletariats betrifft – *einzig* sich auf den *Bürgerkrieg* zu orientieren hat!

* * *

Fassen wir zusammen: Lenin und Stalin haben für eine bestimmte Zeitspanne in bestimmten historischen Situationen eine „friedliche“ Weiterentwicklung der Revolution nicht völlig ausgeschlossen. Lenin und Stalin und auch Marx haben jedoch den Begriff „friedlich“ in diesem Zusammenhang keineswegs im Sinn von „gewaltlos“ benutzt. Vielmehr wird der Begriff von Lenin und Stalin in bezug auf historische Ausnahmesituationen verwendet, bei denen die Möglichkeit eines Wegs ohne Bürgerkrieg bestand.

Grundlage dieses Begriffs bei Lenin und Stalin ist, daß es einen gewaltlosen, nicht revolutionären, unbewaffneten Weg zum Sozialismus nicht gab und nicht geben wird, daß die proletarische Revolution unter allen Umständen nur auf dem revolutionären Weg möglich ist, daß der Weg zum Sozialismus also unmöglich ist ohne gewaltsame Zerstörung der bestehenden bürgerlichen Staatsapparatur und ohne ihre Ersetzung durch die Macht der bewaffneten Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats, die auf der Basis der revolutionären Gewalt der bewaffneten Arbeiterklasse die gestürzten Ausbeuter und sämtliche anderen reaktionären Kräfte niederhält.

3. Die Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution macht die Vorbereitung des Proletariats und der unterdrückten Volksmassen auf den bewaffneten Kampf zur Zerschlagung des alten Staatsapparates in allen Ländern der Welt unumgänglich

Lenin stellte sich 1920 (nach der Erfahrung der „Doppelherrschaft“ und nach seinen Überlegungen über die Denkbarkeit „friedlicher“ Revolutionen in ferner Zukunft) die Aufgabe, *programmatisch* für die Kommunisten der ganzen Welt zur Frage des Weges der Revolution Stellung zu nehmen.

Wir unterstreichen unsere Überzeugung, daß es eine unabdingbare Notwendigkeit für die Kommunistinnen und Kommunisten auch heute und gerade heute ist, diese Ausführungen Lenins uneingeschränkt zu unterstützen und der eigenen Tätigkeit zugrunde zu legen.

Lenin schrieb in „Staat und Revolution“, daß in der Epoche des Imperialismus sich in allen Ländern *immer stärkere Staatsapparate herausgebildet haben*, daß das Gesetz der Zerschlagung des alten Staatsapparates *unumgänglich ist* und daß diese Zerschlagung durch den bewaffneten Kampf geschehen muß.

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies (insbesondere „die Vervollkommnung und Festigung der ‚Exekutivgewalt‘ ihres Beamten und Militär-

apparats“, A.d.V.) gemeinsame Züge der ganzen neueren Entwicklung der kapitalistischen Staaten überhaupt sind. Frankreich zeigte in den drei Jahren 1848–1851 in rascher, ausgeprägter, konzentrierter Form dieselben Entwicklungsprozesse, die der ganzen kapitalistischen Welt eigen sind.

Insbesondere aber weist der Imperialismus, weist die Epoche des Bankkapitals, die Epoche der gigantischen kapitalistischen Monopole, die Epoche des Hinüberwachsens des monopolistischen Kapitalismus in den staatsmonopolistischen Kapitalismus, eine ungewöhnliche Stärkung der ‚Staatsmaschinerie‘ auf, ein unerhörtes Anwachsen ihres Beamten- und Militärapparats in Verbindung mit verstärkten Repressalien gegen das Proletariat sowohl in den monarchistischen als auch in den freiesten, republikanischen Ländern.

Die Weltgeschichte führt jetzt zweifellos in ungleich größerem Ausmaß, als das 1852 der Fall war, zur ‚Konzentrierung aller Kräfte‘ der proletarischen Revolution auf die ‚Zerstörung‘ der Staatsmaschinerie.“

(Lenin: „Staat und Revolution“, 1920, Werke Band 25, S. 423.)

Auf dieser Basis erklärte Lenin 1920 vor der Kommunistischen Internationale:

„In der konkreten Lage, wie sie in der ganzen Welt und vor allem in den fortgeschrittensten, mächtigsten, aufgeklärtesten und freiesten kapitalistischen Ländern durch den Militarismus und den Imperialismus, durch die Niederhaltung der Kolonien und schwachen Länder, durch das imperialistische Weltgemetzel und den ‚Frieden‘ von Versailles geschaffen worden ist, ist jeder Gedanke an eine friedliche Unterordnung der Kapitalisten unter den Willen der Mehrheit der Ausbeuteten, an einen friedlichen Übergang zum Sozialismus durch Reformen nicht nur ein Beweis extremen spießbürgerlichen Stumpfsinns, sondern auch ein direkter Betrug an den Arbeitern, eine Beschönigung der kapitalistischen Lohnsklaverei, eine Verhehlung der Wahrheit.

Diese Wahrheit besteht darin, daß die Bourgeoisie, sei sie noch so aufgeklärt und demokratisch, heute nicht mehr zurückschreckt vor Betrug und Verbrechen, vor der Hinschlachtung von Millionen Arbeitern und Bauern, um das Privateigentum an den Produktionsmitteln zu retten. Nur der gewaltsame Sturz der Bourgeoisie, die Konfiskation ihres Eigentums, die Zerstörung des gesamten bürgerlichen Staatsapparates von unten bis oben, des parlamentarischen,

gerichtlichen, militärischen, bürokratischen, administrativen, kommunalen Apparates usw., bis zur völligen Vertreibung oder Internierung der gefährlichsten und hartnäckigsten Ausbeuter, ihre strenge Überwachung zwecks Bekämpfung der unausbleiblichen Versuche, Widerstand zu leisten und die kapitalistische Sklaverei wiedereinzuführen – nur solche Maßnahmen sind geeignet, die tatsächliche Unterwerfung der ganzen Ausbeuterklasse zu gewährleisten.“

(Lenin: „Thesen über die Hauptaufgaben des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale“, 1920, Werke Band 31, S. 174f.)

Diese nachdrücklichen programmatischen Feststellungen Lenins machen klar, daß heute *alle* kommunistischen Parteien auf *einen* Weg, den Weg des bewaffneten Kampfes der Volksmassen unter Führung des Proletariats Kurs nehmen müssen.

Wir unterstreichen, daß heute in *keinem* Land der Welt eine *reale* Möglichkeit für einen „friedlichen Weg“ existiert.

Mao Tse-tung hat treffend erklärt:

„Die Erfahrungen des Klassenkampfes im Zeitalter des Imperialismus lehren uns: Die Arbeiterklasse und die übrigen werktätigen Massen können *nur mit der Macht der Gewehre* die bewaffneten Bourgeois und Grundherren besiegen; in diesem Sinne können wir sagen, daß die ganze Welt nur mit Hilfe der Gewehre umgestaltet werden kann.“⁴⁰

Diese kommunistische Kernthese gegen die Angriffe der modernen Revisionisten und Opportunisten aller Schattierungen zu verteidigen, war und bleibt Aufgabe aller Kommunistinnen und Kommunisten.

IV. Kritik der falschen und unzulänglichen Stellungnahmen der KP Chinas zur Frage des Weges der Revolution

1. Die Propagierung des Schemas von der „friedlichen und nichtfriedlichen Entwicklung der Revolution“ war ein zentrales Zugeständnis an die modernen Revisionisten

Gegen die Propaganda der Chruschtschow-Revisionisten von den „zwei möglichen Wegen der Revolution“ – friedlich und nichtfriedlich – setzte die KP Chinas im „Vorschlag zur Generallinie“ der kommunistischen Weltbewegung (Punkt 11) ihre Auffassung der Frage.⁴¹ Sie erklärte:

1. „Die proletarische Partei darf sich niemals erlauben, ihre Ideen, ihre revolutionären Richtlinien und ihre *ganze* Arbeit auf der Berechnung aufzubauen, daß die Imperialisten und Reaktionäre bereit sind, eine friedliche Umgestaltung zu akzeptieren.“ („25-Punkte-Vorschlag“, S. 23. Siehe S. 572.)

2. „Die Partei des Proletariats muß sich auf *zwei Taktiken* vorbereiten: Während sie sich auf *friedliche Entwicklung* der Revolution vorbereitet, muß sie *gleichzeitig auch* ausreichend auf eine *nichtfriedliche* Entwicklung der Revolution vorbereitet sein.“ (Ebenda. Siehe S. 572.)

Unsere Kritik an dieser zentralen Position der KP Chinas besteht in erster Linie darin, daß hier der *prinzipielle* Charakter der Auseinandersetzung mit den modernen Revisionisten über die Frage des „friedlichen Weges“ völlig außer acht gelassen wird und ihnen ganz unzulässige Zugeständnisse gemacht werden.

Aus der Argumentation der KP Chinas geht hervor, daß der Widerspruch zu den modernen Revisionisten ihrer Meinung nach eher eine Frage der Akzentsetzung betrifft und nicht die Grundfragen des wissenschaftlichen Kommunismus.

Ja, aus den eben zitierten Ausführungen geht sogar hervor, daß die KP Chinas ein Hauptmanöver der modernen Revisionisten akzeptierte, nämlich, daß es sich bei der Frage „friedlich, nichtfriedlich“ angeblich um eine *taktische* Frage handle.

2. Die programmatischen Erklärungen der Chruschtschow-Revisionisten über den parlamentarisch-gewaltlosen „friedlichen Weg“ werden nicht prinzipiell unterschieden von den Bemerkungen Lenins zum Thema „friedliche Vorwärtsentwicklung“ der Revolution auf der Basis der revolutionären Gewalt der bewaffneten Arbeiterklasse

Gerade in der Frage: „Was verstehen die modernen Revisionisten unter einem friedlichen Weg und was verstand Lenin darunter?“, hätte als erstes klargestellt werden müssen, daß die Revisionisten auf ihrer These von der „Möglichkeit des friedlichen Weges zum Sozialismus“ ein *ganzes antileninistisches Programm* aufgebaut hatten.

„Friedlicher Weg“ – das war für die Chruschtschow-Revisionisten das Programm der *gewaltlosen* „Errichtung des Sozialismus“, das Programm, die Notwendigkeit einer Diktatur über die Bourgeoisie zu bestreiten, das Programm der Ablehnung der Diktatur des Proletariats, das Programm des friedlich-parlamentarischen Hineinwachsens der alten Gesellschaftsordnung in den „Sozialismus“ ohne Liquidierung der Bourgeoisie als Klasse. Es war das Programm des restlosen Bruchs mit der proletarischen Revolution, mit der revolutionären Theorie und Praxis überhaupt.

Konnte man sich unter diesen Umständen überhaupt mit den modernen Revisionisten darüber streiten, daß es falsch sei, die „ganze“ Arbeit auf den „friedlichen Weg“ zu konzentrieren?

Akzeptierte man damit nicht automatisch, daß der „friedliche Weg“ – und zwar so, wie ihn die modernen Revisionisten verstanden, zumindest die *halbe* Wahrheit sei? Das zum ersten.

Weiter: Unserer Meinung nach hätte die KP Chinas *niemals* das Schema „friedlich/nichtfriedlich“ der modernen Revisionisten akzeptieren dürfen. Denn die *Grundlagen*

dieses von den modernen Revisionisten geschaffenen Schemas – eines Schemas, das wir in keinem einzigen programmatischen Dokument Lenins, Stalins oder der Komintern für die kommunistische Weltbewegung in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution finden werden, weil es eben durch und durch faul ist – waren eben *revisionistisch*.

Die Grundlage dieses Schemas war und ist, daß angeblich *reale* Möglichkeiten für einen „friedlichen Übergang“ entstanden seien. Und genau das ist *ganz und gar* falsch. (Selbst Chruschtschow traute sich nicht, offen und namentlich die Länder zu nennen, in denen dieser „friedliche Übergang“ möglich sei, und überließ diese „Konkretisierung“ dann seinen Musterschülern in den einzelnen Ländern.) Die KP Chinas versäumte es, klipp und klar festzustellen, daß in *keinem Land der Welt* „reale Möglichkeiten“ für einen solchen friedlichen Weg existieren.

Indem die KP Chinas zunächst einmal im „Vorschlag“ Punkt 11 *nicht* klarstellte, was Lenin unter einem „friedlichen“ Weg der Revolution verstand, indem sie nicht klarstellte, daß die Formulierungen Chruschtschows dem *Inhalt* nach nicht das Geringste mit Lenin zu tun hatten, ging sie in die erste Falle der modernen Revisionisten, die unbedingt weismachen wollten, daß doch „auch Lenin“ vom friedlichen Weg gesprochen habe, es also auch ihnen erlaubt sein müsse.

Indem die KP Chinas weiterhin überhaupt das Schema vom *sowohl* friedlichen *als auch* nichtfriedlichen Weg *akzeptierte*, ging sie in die zweite Falle der Chruschtschow-Revisionisten, deren besonderes Anliegen es war, die Idee durchzubringen, daß heute die reale, d.h. für die Taktik zu berücksichtigende Möglichkeit *beider* Wege existiere.

Unserer Meinung nach ist die Speerspitze der Argumentation der KP Chinas überhaupt nicht gegen die Chruschtschow-Revisionisten gerichtet (die keinesfalls *nur* vom friedlichen Weg sprachen, sondern *beide* Wege als „real“ vorstellten, wie dem Bericht Chruschtschows auf dem XX. Parteitag bereits zu

entnehmen war), sondern gegen die noch extremeren Rechtsopportunisten wie Togliatti, die überhaupt nur einen, eben den „friedlichen Weg“ gelten ließen und zum strategischen bzw. sogar „weitstrategischen Prinzip“ erklärten.

So beginnt die KP Chinas auch nicht zufällig ihren Punkt 11 mit folgenden Worten:

„Kommunisten würden immer den Übergang zum Sozialismus auf friedlichem Wege vorziehen. Aber kann man den friedlichen Übergang zu einem neuen weltstrategischen Prinzip für die internationale kommunistische Bewegung machen? Durchaus nicht.“

(„25-Punkte-Vorschlag“, S. 22. Siehe „Zur ‚Polemik‘“, S. 572.)

Hier wird eindeutig Togliattis Spielart des Revisionismus abgelehnt. Aber indem sie nur – wenn auch noch so klar, eindeutig und unmißverständlich – auf diese extreme und im Grunde plumpe Spielart des Revisionismus eingeht und lediglich die *Verabsolutierung* des „friedlichen Weges“ brandmarkt, bewegt sich die KP Chinas immer noch durchaus im Rahmen, den die Chruschtschow-Revisionisten auf dem XX. Parteitag sowie auf den Beratungen von 1957 und 1960 steckten und in den sie die kommunistische Weltbewegung zunächst einmal pfechen wollten.

Wir wiederholen: Von *zwei* real möglichen Wegen auszugehen, die Darstellung der Chruschtschow-Revisionisten zu akzeptieren, *ihre These* vom „friedlichen Weg“ knüpfte an das an, was Lenin zu diesem Thema sagte, das hieß, die *grundlegenden Positionen des Chruschtschow-Revisionismus nicht nur unangetastet zu lassen, sondern selbst zu übernehmen*.

3. Die These der KP Chinas von der taktischen Vorbereitung sowohl auf eine friedliche als auch auf eine nichtfriedliche Entwicklung der Revolution ist grundfalsch

Im zweiten von uns zitierten Passus auf Punkt 11 des „Vorschlags“ der KP Chinas zur Generallinie ist die Rede davon, daß jede Kommunistische Partei *beide* Taktiken, die der nichtfriedlichen Entwicklung der Revo-

lution und die der friedlichen Entwicklung der Revolution beherrschen muß, sich auf beide Wege taktisch vorbereiten muß.

Zunächst scheint dieser Gedanke einleuchtend, erinnert er doch an die bekannte Leninische Grundregel „auf allen vier Hufen beschlagen zu sein“, alle Kampfformen zu beherrschen, mit den jeweils zu Gebote stehenden Mitteln zu kämpfen und dergleichen mehr. Wir müssen jedoch klar erkennen, daß es sich hier *keineswegs* um solche, die *Formen des Kampfes* betreffende, also taktische, Fragen handelt.

Denn die Vorbereitung auf den *Bürgerkrieg*, auf die, wie es genannt wird, „nicht-friedliche Entwicklung der Revolution“, ist *keinesfalls* eine von zwei möglichen Formen der Taktik, sondern eine große und prinzipielle Frage, die den ganzen Aufbau der Partei (nämlich *nicht* auf Basis des Legalitätsprinzips), die gesamte Erziehung der Massen im Geist des revolutionären Krieges auch und gerade in nichtrevolutionären Zeiten, die *Grundfrage der Revolution* überhaupt betrifft.

Die KP Chinas muß sich die Frage gefallen lassen, daß sie zudem überhaupt nicht erklärt (oder erklären kann), wie denn eigentlich eine Vorbereitung auf den „friedlichen Weg“ aussehen soll!

Selbst in der Zeit der „Doppelherrschaft“, als Lenin eine „friedliche“ Weiterentwicklung der Revolution für möglich hielt, hat er nicht aufgehört, die Partei und die Massen unermüdlich auf die Möglichkeit eines *neuerlichen Bürgerkriegs* vorzubereiten.

Spricht er in „Staat und Revolution“, in „Renegat Kautsky“, in seinen programmatischen Reden auf den Weltkongressen der Komintern oder sonstwo von der Notwendigkeit einer „Vorbereitung“ auf das *Ausbleiben* des Bürgerkrieges? Gibt es bei Stalin etwas von dieser Idee?

Das Studium all dieser Dokumente zeigt, daß es eine solche Forderung bei den Klassikern des wissenschaftlichen Kommunismus *nicht* gibt, weil eine *besondere Vorbereitung* darauf, daß es entgegen aller Wahr-

scheinlichkeit *nicht* zum Bürgerkrieg kommen wird, gänzlich unsinnig ist, erst recht eine quasi „gleichrangige“ Vorbereitung auf „beide Möglichkeiten“ *völlig* abwegig ist, insbesondere unter den Massen äußerst gefährliche Illusionen schürt, auf politisch-ideologische und militärisch-materielle *Entwaffnung des Proletariats* hinausläuft!

4. Anstelle des offensiven bewaffneten Kampfes propagierte die KP Chinas die „Möglichkeit“ des bewaffneten Kampfes nur als Antwort auf die Gewalt der herrschenden Klassen, also defensiv

Die modernen Revisionisten haben den „nichtfriedlichen Weg“ für den Fall zugelassen, daß sich zeige, daß die herrschende Klasse in großem Umfang Waffengewalt anwende und das Volk massakriere, wodurch der „friedliche Weg“ also verhindert werde.

Wir müssen hier nicht nochmals ausführlich an Indonesien, Chile usw. erinnern, um die katastrophale Konsequenz einer solchen Reihenfolge, bei der man erst ein Blutbad von Seiten der Herrschenden abwarten müsse, aufzuzeigen.

Betrachten wir die Haltung der KP Chinas:

„Wenn der Imperialismus und seine Lakaien zur bewaffneten Unterdrückung schreiten, muß die konterrevolutionäre Waffengewalt durch revolutionäre Waffengewalt niedergeworfen werden.“ („25-Punkte-Vorschlag“, S. 17. Siehe S. 569.)

Diese „Wenn... dann...“-Konstruktion – das ist der faule Kern dieser Argumentation der KP Chinas.

Ähnlich propagiert die „Polemik“ eine Passage aus dem VIII. Parteitag der KP Chinas:

„Wenn aber das Volk dazu *gezwungen* wird, so hat es das *volle Recht*, zu den Waffen zu greifen.“ („Polemik“, S. 413.)

Es kommt so heraus, als ob das Volk dieses Recht *erst dann* habe, vorher jedoch nicht.

Wir haben bereits dargestellt, daß natürlich, über einen längeren Zeitabschnitt gesehen, die Bourgeoisie in allen Ländern schon tausendmal zu den Waffen gegriffen hat, daß insofern auch in jedem Land die Bourgeoisie sowieso bereits als „erste“ zu Gewaltmaß-

nahmen gegriffen hat.

Diese Frage ist aber schon *längst* geklärt und man darf sie nicht in einem Atemzug damit behandeln, *wann* das Volk Waffengewalt einsetzen darf.

Die Formulierungen der KP Chinas lassen nicht nur *Raum* für die revisionistische Ausrichtung, daß man *solange* den revisionistischen Versuch unternehmen solle, „friedlich“ zum Sozialismus zu gelangen, bis einem die Bourgeoisie durch faschistische Putsche und Massaker auf blutige Weise die Unsinnigkeit eines solchen Versuchs eingebleut hat, die Formulierungen der KP Chinas legen sogar nahe, daß der bewaffnete Kampf der Volksmassen bloß *Antwort*, bloße Reaktion oder gar nur eine defensive Verteidigungshandlung auf das jeweilige Vorgehen der Herrschenden sein „dürfe“.

Eine solche Vorstellung vom bewaffneten Kampf des Proletariats und der revolutionären Massen widerspricht dem wissenschaftlichen Kommunismus.

Die KP Chinas hätte klar die Lehren der Klassiker des wissenschaftlichen Kommunismus propagieren müssen, daß auf jeden Fall nicht die Bourgeoisie, sondern das von seiner Partei geführte Proletariat den Zeitpunkt des bewaffneten Kampfes *selbständig* festlegen muß und nicht erst den bewaffneten Schlag der Bourgeoisie abwarten darf.

Die KP Chinas hätte insbesondere in bezug auf die Frage des bewaffneten Aufstandes in den kapitalistischen Ländern klarmachen müssen, daß das defensive Abwarten auf das Zuschlagen der Reaktion wie die *Defensive überhaupt* der *Tod* jedes bewaffneten Aufstandes ist! usw. usf. All diese Lehren des wissenschaftlichen Kommunismus wurden jedoch mit *keinem* Wort erwähnt oder propagiert.

Was bleibt, ist die Formel „Wenn... dann...“. Und gerade diese Formel führte in ihrer Dehnbarkeit und Vieldeutigkeit zugunsten der revisionistischen Illusionsmacherei zu blutigen Niederlagen für das Proletariat und die Volksmassen.

5. Wenn es real keinen friedlichen Weg gibt, warum erwähnte ihn die KP Chinas aus „taktischen Überlegungen“ als reale Möglichkeit?

Die KP Chinas erläuterte:

„Von taktischen Überlegungen ausgehend, ist es vorteilhaft, den *Wunsch* nach einem friedlichen Weg zu erwähnen; es wäre jedoch unangebracht, die *Möglichkeit* des friedlichen Übergangs *zu sehr* zu betonen.“

(„Polemik“, S. 415.)

Das Zitat stammt aus der Stellungnahme, welche die KP Chinas auf der Beratung 1957 als Darlegung „ihrer Ansichten zur Frage des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“⁴² verteilte.

Die KP Chinas wirft im ersten Satz ein schwieriges Problem auf.

Taktisch kann es nämlich in *bestimmten, genau eingegrenzten Situationen* durchaus richtig sein, den „Wunsch nach einem friedlichen Weg“ zur Lösung eines Problems auszusprechen.⁴³ Hier aber wird *allgemein* als „vorteilhafter“ befürwortet, „den Wunsch nach einem friedlichen Weg zu erwähnen“. Eine solche Verallgemeinerung ist falsch, widerspricht gerade dem Wesen taktischer Überlegungen, die sich zwar fest auf die grundlegenden Prinzipien, darunter auch taktischen Prinzipien stützen müssen, aber doch in verschiedenen Situationen auch verschieden ausfallen müssen.

Wie verhält es sich aber grundlegend?

Der Bourgeoisie gegenüber wird die Erwähnung eines solchen Wunsches mit Sicherheit nicht das geringste an deren Haltung uns gegenüber ändern.

Den Massen gegenüber jedoch ist die Erwähnung, daß die Kommunisten – abstrakt betrachtet – natürlich nicht Krieg und Bürgerkrieg wünschen und gerade deswegen zum Gewehr greifen, um die Gewehre abzuschaffen (so sollte man es formulieren und nicht einfach nur erwähnen, daß man „den friedlichen Weg“ wünsche), eben keine Frage „taktischer Überlegungen“, sondern eine Frage der *bewußten* Aufklärung der Volksmassen über die Weltanschauung, das Pro-

gramm und die Strategie der Kommunisten. Diese muß eingebettet sein in das System einer richtigen Erziehung in so grundlegenden Fragen wie jener des revolutionären Krieges im Gegensatz zum konterrevolutionären und imperialistischen Krieg usw.

Natürlich muß man klarstellen, daß das Argument der Reaktion, die Kommunisten wollten „blutrünstig Krieg um des Krieges willen führen“, völlig absurd ist, da die gesamte Existenz des Imperialismus dem Weltproletariat so oder so einen über verschiedene Phasen erstreckten langen revolutionären Krieg *aufzwingt*. Aber dabei ist entscheidend, zwischen „Wünschen“ einerseits und den *realen Gegebenheiten* andererseits scharf zu *unterscheiden, prinzipiell* zu argumentieren und nicht auf der Ebene von Überlegungen „taktischer“ Vorteilhaftigkeit.⁴⁴ Gerade das macht die KP Chinas aber nicht, wenn in einem Atemzug vom „*Wunsch* nach einem friedlichen Weg“ und der „*Möglichkeit* des friedlichen Übergangs“ die Rede ist.

So wie es die KP Chinas im „Kommentar“ darstellt, entsteht der Eindruck, als ob die Erwähnung der Möglichkeit des friedlichen Überganges sozusagen ein taktisches Manöver sei, das man mit Vorteil anwenden könne. Hier bewegt sich die Argumentation der KP Chinas hart an der Grenze der bewußten Täuschung der Massen, obwohl man genau weiß, daß der erwähnte Wunsch“ *nicht Wirklichkeit* werden kann.

Warum sagte der „Kommentar“ nicht klipp und klar, daß der „friedliche Weg“ *nicht* real ist? Warum erinnerte er nicht an die bekannten Worte Lenins, daß – auch wenn in ferner Zukunft unter besonderen Umständen nach langwierigen Kriegen des Weltproletariats in einem Land „friedliche“ (d.h. ohne Bürgerkrieg, aber dennoch auf Waffengewalt gestützte) Möglichkeiten für die Entwicklung der Revolution entstehen sollten, *dennoch die Anerkennung des Weges des Bürgerkriegs der einzig zulässige Standpunkt des Programms der kommunistischen Weltbewegung ist?!*

Indem die KP Chinas das nicht machte, setzte sie sich mit ihrer Formulierung von den „taktischen Überlegungen“ dem berechtigten Vorwurf aus, daß sie nicht klar und deutlich sagte, ob sie den „friedlichen Weg“ für real möglich hält oder nicht.⁴⁵

6. Die befreiende Rolle des bewaffneten Kampfes der Volksmassen wird im „Vorschlag“ der KP Chinas nicht verteidigt

Die Hervorhebung bzw. Erwähnung, daß die Kommunisten an und für sich natürlich den Wunsch haben, schon im Kommunismus zu leben, das heißt in einer Welt ohne bewaffneten Kampf, ist nur eine Seite der Sache.

Es ist sicher nicht unzulässig, solch einen Wunsch zu erwähnen – im Rahmen einer kraftvollen überzeugenden Propaganda nicht nur über die unbedingte Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes des Weltproletariats und des bewaffneten Kampfes in jedem einzelnen Land, sondern auch einer Klarstellung der großartigen *befreienden Rolle des revolutionären Krieges der Volksmassen*, seiner erzieherischen, emanzipatorischen Bedeutung für die werktätigen Massen.

Diese Seite des Problems ist von so wesentlicher Bedeutung, daß sie unter keinen Umständen vernachlässigt werden darf, gerade angesichts der pazifistischen Friedensfäseleien der modernen Revisionisten, die unterschiedslos jeden Krieg, ob revolutionär oder konterrevolutionär, als „furchtbares Übel“ darstellen und dem „Krieg“ und der „Gewalt“ an sich ihren „friedlichen Weg“ gegenüberstellen.

Es ist einer der schwersten Fehler der KP Chinas überhaupt, diese Seite der Sache im „25-Punkte-Vorschlag“ und in der „Polemik“ insgesamt nicht herausgestellt und die modernen Revisionisten auch in dieser Hinsicht nicht geschlagen zu haben.

Wenn wir abschließend unsere Kritik an der KP Chinas bzw. an ihrem „Vorschlag zur Generallinie“ von 1963 in der Frage des Weges der Revolution zusammenfassen, so ergibt sich, was im wesentlichen bereits ausführlich dargelegt wurde.

Der Hauptfehler ist die Annahme des Schemas der „zwei Wege“. Aus diesem Fehler ergeben sich zwangsläufig die anderen genannten Fehler. **Die grundlegende Aufgabe für die Kommunisten der Welt ist es, mit dem Schema der „zwei Wege“ gründlich zu brechen.**

Das Proletariat in einem jeden Land, in dem eine Ausbeuterordnung existiert, muß orientiert werden

- auf den gewaltsamen Sturz der herrschenden Klasse mit Waffengewalt und auf die Errichtung der Diktatur des Proletariats als unbedingte Voraussetzung des Aufbaus des Sozialismus;
- auf den in der heutigen Welt einzig realen Weg der Revolution, auf den Weg des revolutionären Krieges (Bürgerkrieges, Volkskrieges) als unerläßliches Mittel, um den Staatsapparat der herrschenden Klasse zu zerschlagen und damit den Weg zu ei-

ner höheren Gesellschaftsordnung überhaupt erst freizulegen.

Es muß vollständig klar werden, daß die einzigen „Ausnahmen“, von denen Lenin in der Epoche des Imperialismus sprach (bzw. von denen man in einigen Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg sprechen könnte), Situationen waren, die auf den Ergebnissen des schon **vorhergegangenen bewaffneten Kampfes einer Abteilung des Weltproletariats** beruhten, in dessen Verlauf die **unverzichtbare Aufgabe der Zerschlagung des alten Staatsapparates** bereits geleistet bzw. sehr weitgehend geleistet worden war.

Der bewaffnete Kampf zur Zerschlagung des alten Staatsapparates und zur Errichtung der Diktatur des Proletariats ist daher der **einzige** Weg, auf den das Proletariat in den Ländern orientiert werden muß, in denen der Staatsapparat der Ausbeuterklassen noch existiert.

(Auszug aus: Zur „Polemik“ – Die revisionistische Linie des 20. Parteitages der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963), Offenbach 2004, ISBN 3-932636-70-8)

Fußnoten

¹ Togliatti erklärte in seiner Rede auf dem Plenum des ZK der KP Italiens zur Einberufung des X. Parteitagess 1962: „Die Leninische These über die friedliche Entwicklung der Revolution, was Lenin seiner Zeit für schwer möglich hielt, haben wir heute zum Prinzip einer Weltstrategie der kommunistischen und Arbeiterbewegung erhoben.“

(„Der Marxismus-Leninismus wird über den Revisionismus siegen“, Artikelsammlung aus Zeri i Popullit, Band 1, Frankfurt/M. 1971, S. 113.)

Wir werden im folgenden sehen, daß der wesentliche Unterschied zwischen Lenin und Togliatti keineswegs in der Einschätzung der *Wahrscheinlichkeit* eines friedlichen Weges liegt, sondern Lenin unter der Möglichkeit eines friedlichen Weges bzw. einer relativ friedlichen Entwicklungsetappe der Revolution prinzipiell anderes verstand als Togliatti.

² „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XX. Parteitag“, Berlin 1956, S.45.

³ Ebenda, S. 46f.

⁴ „Offener Brief des ZK der KPdSU“, zitiert nach: Polemik, S. 571.

⁵ Siehe „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, (Moskau 1958) Berlin 1959, S. 571.

⁶ Chruschtschow berief sich z. B. auf dem VI. Parteitag der SED von 1962 auf Stalins Erwähnung eines ausnahmsweisen „friedlichen“ Weges der Revolution in einer fernen Zukunft. Leider hat auch die PAA in den Jahren nach dem XX. Parteitag einige Bemerkungen Stalins ganz in revisionistischem Sinn interpretiert. Siehe dazu in „Zur ‚Polemik‘“ im Anhang zum Teil B den Punkt 2. Die Haltung der Partei der Arbeit Albanien zur gewaltsamen Revolution, S. 390.

⁷ Siehe etwa „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, (Moskau 1960) Berlin 1960, S. 579, oder auch später R. Fahrle und P. Schöttler „Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus“, Frankfurt/M. 1969, S. 181 f.

⁸ Siehe A. Beljakow und F. Burlatzki im theoretischen Organ der KPdSU „Kommunist“ Nr. 3, 1960, zitiert nach: „Polemik“, S. 420, siehe auch: „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, (Moskau 1958) Berlin 1959, S. 569.

⁹ Siehe in „Zur ‚Polemik‘“ im Anhang zum Teil B den Punkt 1. Die Moskauer Erklärungen von 1957 und 1960 zur Frage der gewaltsamen Revolution des Proletariats und die Position der KP Chinas bei den damaligen Beratungen, S. 387.

¹⁰ „Polemik“, S. 403–461.

¹¹ „25-Punkte-Vorschlag“, S. 22. Siehe „Zur ‚Polemik‘“ S. 572.

¹² Ebenda, S. 24. Siehe „Zur ‚Polemik‘“ S. 573.

¹³ Das revisionistische Standardwerk „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, das 1970 in Moskau erschien und von einem „Autorenkollektiv“ revisionistischer Professoren stammt (deutsche Ausgabe 1973, Frankfurt/M.), geifert auch gegen die treffenden kommunistischen Thesen des „Vorschlags zur Generallinie“ der KP Chinas von 1963. So heißt es dort über den September 1963 erschienenen Kommentar „Die proletarische Revolution und der Revisionismus Chruschtschows“:

„Der *Spruch* ‚Die gewaltsame Revolution ist ein allgemeines Gesetz der proletarischen Revolution‘ wurde zum einzig marxistischen erklärt.“

(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, (Moskau 1970) Frankfurt/M. 1973, S. 120.)

Diese revisionistischen „Gelehrten“ scheuen sich also nicht, die von Lenin in Werken wie „Staat und Revolution“ und „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“ dargestellte Lehre über die Gesetzmäßigkeit der gewaltsamen Revolution als irgendeinen „Spruch“ abzutun, darüber zu witzeln und sich zu mokieren. Es zeigt sich, daß sie in dieser Frage der damaligen kommunistischen Position der KP Chinas nichts, aber auch gar nichts an Argumenten entgegenzusetzen haben.

¹⁴ „Polemik“, S. 411.

¹⁵ Vgl. auch Mao Tse-tung, „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, Ausgewählte Werke Band II, Peking 1968, S. 255. Siehe auch „Zur ‚Polemik‘“ Anmerkung 15.: Die Haltung der PAA zum XX. Parteitag der KPdSU, S. 390.

¹⁶ Ebenda, S. 421f. Siehe Lenin: „Zu den Losungen“, 1917, Werke Band 25, S. 182.

¹⁷ Ebenda, S. 403 und S. 450–456.

¹⁸ Ebenda, S. 426f.

¹⁹ Ebenda, S. 461.

²⁰ Siehe: Punkt 11 des „25-Punkte-Vorschlags“, S. 22f. Siehe „Zur ‚Polemik‘“ S. 571.

²¹ Um sich bei der Bourgeoisie beliebt zu machen, propagierten die Revisionisten sogar, daß der friedliche Weg „den *gesamtnationalen Interessen des Landes*“ dienen würde. („Offener Brief des ZK der KPdSU“, zitiert nach: „Polemik“, S. 570f.) Damit dokumentierten die Revisionisten, wie sie sich um das Interesse der Bourgeoisie sorgten. Lenin dagegen ließ sich niemals von „gesamtnationalen Interessen“, also von den Sorgen und Nöten auch der Bourgeoisie, beeindrucken. Ihm ging es immer darum, unnötige Opfer unter der Arbeiterklasse, unter den werktätigen und ausgebeuteten Massen zu vermeiden.

²² Wilhelm Liebknecht ging in Einklang mit Kautsky bereits 1891 einer solchen pazifistischen Fragestellung auf den Leim:

„Das Revolutionäre liegt nicht in den Mitteln, sondern in dem Ziel. Gewalt ist seit Jahrhunderten ein reaktionärer Faktor.“

(„Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Erfurt“, Berlin 1891, S. 206.)

²³ Lenin: „Über eine Karikatur auf den Marxismus und über den ‚imperialistischen Ökonomismus‘“, 1916, Werke Band 23, S. 64.

Wir werden bei der Analyse der „Doppelherrschaft“ sehen, wie Lenin nach dem ersten Bürgerkrieg im Februar 1917, als er die Chance sah, einen zweiten Bürgerkrieg zu vermeiden und insofern „friedlich“ den Übergang zur sozialistischen Etappe der Revolution zu erreichen, natürlich die Realisierung dieser Chance als „wünschenswert“ einschätzte (Werke Band 25, S. 182), ohne dem bürgerlichen Pazifismus allerdings irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

²⁴ Siehe auch „Zur ‚Polemik‘“ im Anhang zum Teil B den Punkt: 4. Einige Bemerkungen zur Anwendung der Formen des bewaffneten Kampfes vor Beginn eines bewaffneten Aufstands und zur Frage des individuellen Terrors, S. 404.

²⁵ „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, (Moskau 1960) Berlin 1960, S. 584.

²⁶ Siehe Lenins Polemik gegen das Argument Struves: „Im Bürgerkrieg wird der Angreifer stets im Unrecht sein“, Werke Band 9, S. 56.

²⁷ Siehe dazu „Zur ‚Polemik‘“ im Anhang zum Teil B den Punkt 5. Über die Linie der KP Indonesiens im Kampf gegen die konterrevolutionäre Theorie des „friedlichen Wegs“ – Zu zwei Lehren, die die KP Indonesiens aus der Geschichte der Revolution von 1945 und aus den konterrevolutionären Ereignissen von 1965 in Indonesien für die Frage des Weges der Revolution gezogen hat, S. 410 sowie den Punkt 6. Über die Linie der RKP Chiles im Kampf gegen die konterrevolutionäre Theorie des „friedlichen Wegs“ 1973, S. 412.

²⁸ Die Formulierung „an keine Gesetze gebunden“ bei Lenin bezieht sich auf bürgerliche Gesetze. Denn es ist klar, daß das Proletariat im Kampf um die Errichtung und Sicherung seiner revolutionären Diktatur den Rahmen der bürgerlichen Gesetze, welche der Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ausbeutung und der bürgerlichen Klassendiktatur dienen, zerbricht und zerbrechen muß. Die von der Diktatur des Proletariats selbst erlassenen Gesetze werden eingehalten, nötigenfalls, insbesondere nach Beendigung der direkten militärischen Auseinandersetzung bzw. Beendigung des Bürgerkriegs gemäß den sich ändernden Bedingungen des Klassenkampfes abgeändert oder durch neue ersetzt.

²⁹ „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, (Moskau 1960) Berlin 1960, S. 581, siehe auch: „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, (Moskau 1958) Berlin 1959, S. 572.

³⁰ „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, Moskau 1960 Berlin 1960, S. 578.

³¹ Ebenda, S. 575.

³² „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, (Moskau 1958) Berlin 1959, S. 570.

³³ Siehe: „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, S. 582.

³⁴ „Grundlagen der marxistischen Philosophie“, (Moskau 1958) Berlin 1959, S. 571.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Anders als bei Chruschtschow und in den offiziellen Lehrbüchern der KPdSU von Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre, die wir weiter oben zitiert haben, entwickelte sich in einigen revisionistischen Parteien so etwas wie eine pseudolinke Variante des modernen Revisionismus. In den 70er Jahren versuchte auch die Führung der KPdSU, ihren Revisionismus besser zu verstecken und zog es vor, bei gewissen pseudolinken Varianten in der Frage des „friedlichen Wegs“ ihr Heil zu suchen. Hatte Togliatti den „friedlichen Weg“ zum *einzigsten* Weg erklärt, sprach Chruschtschow von *zwei* möglichen Wegen, dem gewaltlosen und dem gewaltsamen, so propagierten diese Revisionisten nun als *dritte* Variante folgendes:

„Der auf friedlichem Wege errungene Sieg der sozialistischen Revolution leugnet nicht die gewaltsamen Methoden des Kampfes ab. (...) In diesem Sinne ist keine tiefgehende soziale Revolution ohne die Organisation der politischen Massenbewegung, ohne Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen die Ausbeuter, ohne Errichtung der Diktatur der revolutionären Klassen vorstellbar.“
(„Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, (Moskau 1970) Frankfurt/M. 1973, S. 124f.)

Die Revisionisten definierten damit ihren „friedlichen Weg“ nicht mehr als „gewaltlos“, sondern lediglich als

Weg „ohne Bürgerkrieg“ (Ebenda, S. 122), der dennoch auf Gewalt beruhe. Dies ist natürlich eine raffiniertere Variante als jene Chruschtschows, scheint sie doch Formulierungen Lenins näher zu kommen. In Wirklichkeit aber gehen die Revisionisten im Gegensatz zu Lenin auch bei dieser Version

1. nicht von den bewaffneten Volksmassen aus, sondern lediglich vom „außerparlamentarischen Kampf der Massen“, also von Streiks, Demonstrationen und dergleichen (Ebenda, S. 124.);

2. nicht von einer Analyse aus, ob der *alte Staatsapparat schon zertrümmert* ist oder nicht (wenn ja, wodurch, wenn nicht durch Waffengewalt?), sondern faseln lediglich von einer „revolutionären Massenbewegung“;

3. genau so wie in den anderen Varianten von der Vorstellung aus, „das Parlament in den Dienst des Volkes zu stellen“. (Ebenda, S. 124.)

Somit kommt auch hier deutlich der parlamentarische Kretinismus hervor. Ganz im Gegensatz zu den Kommunistinnen und Kommunisten, die wissen, daß heute überall reaktionäre Staatsapparate existieren und ausgebaut werden, weshalb sie jedes Gerede über den „friedlichen Weg“ als reale Möglichkeit ablehnen, behauptet diese dritte Variante des Revisionismus schließlich, daß der „friedliche Weg“ eine Frage der „realen politischen Strategie und Taktik“ sei. (Ebenda, S. 123.)

³⁷ Siehe Lenin: „Siebente gesamtrossische Konferenz der SDAPR (B) (Aprilkonferenz). 2. Referat zur politischen Lage“, 1917, Werke Band 24, S. 225.

³⁸ Lenin erklärte 1919:

„Eine friedliche Entwicklung zum Sozialismus kann es nicht geben“

(Lenin: „I. Gesamtrossischer Kongreß für außerschulische Bildung. 2. Rede über den Volksbetrug mit den -Losungen Freiheit und Gleichheit“, 1919, Werke Band 29, S. 352.)

Und in der „Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“ heißt es:

„Marx und Engels lehrten, daß es unmöglich sei, sich auf friedlichem Wege von der Herrschaft des Kapitals zu befreien ...“

(„Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang“, S. 15.)

³⁹ Ein anschauliches Beispiel dafür, welche Einschränkungen Lenin in bezug auf gewisse Ausnahmesituationen macht, in denen es denkbar wäre, daß der Bürgerkrieg als typische Form der gewaltsamen Revolution vermieden werden kann und die *Macht des bewaffneten Proletariats* und die *Ohnmacht der herrschenden Klasse* so zusammenreffen, daß eine „friedliche“ Revolution die Bourgeoisie zum Abtreten zwingt, findet sich in den „Notizen eines Publizisten“ aus dem Jahr 1920. Lenin geht dort von dem Fall aus, daß „in neun Ländern, darunter in allen Großmächten“, bereits die Diktatur des Proletariats errichtet und die Bourgeoisie vernichtet geschlagen ist. Es wäre dann, wie Lenin sagt, „*theoretisch, d.h. in diesem Fall ganz abstrakt gesprochen*“ immerhin „denkbar“, daß dann in einem zehnten Land, „in einem der kleinsten und friedlichsten Länder“, die dortige Bourgeoisie unter dem Druck der Verhältnisse sich bereit erklärt, sich mit ihrer systematischen Enteignung abzufinden und sie in „friedlicher“ Form über sich ergehen zu lassen. Natürlich kann man einen solchen Ausnahmefall nicht absolut ausschließen, konzediert Lenin, betont aber ein übriges Mal die folgenden reichlich unwahrscheinlichen Voraussetzungen:

„... vorausgesetzt: einen *absolut* festen Sieg des Proletariats, eine *absolut hoffnungslose* Lage der Kapitalisten (...) und ihre *Bereitschaft* sich ehrlich zu unterwerfen.“ (Lenin: „Notizen eines Publizisten“, 1920, Werke Band 30, S. 352.)

Man sieht, daß Lenin den revisionistischen Vorstellungen vom „friedlichen Weg“ auch nicht die kleinste Lücke läßt. Daher sind diese gezwungen, zu der demagogischen Methode zu greifen, immer wieder zu beteuern, auch Lenin habe einen „friedlichen Weg“ vorausgesehen, *ohne* jedoch klarzumachen, *in welchem Sinne* und unter welchen ganz außergewöhnlichen *Voraussetzungen* Lenin von so einer „abstrakten“ Möglichkeit sprach.

⁴⁰ Mao Tse-tung: „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, Ausgewählte Werke Band II, S. 262; vgl. auch „Polemik“, S. 412.

⁴¹ Zur Position der Partei der Arbeit Albaniens zur gewaltsamen Revolution siehe „Zur ‚Polemik‘“, den Punkt 2. Die Haltung der Partei der Arbeit Albaniens zur gewaltsamen Revolution, S. 390.

⁴² Dieses Papier wird zitiert im Kommentar „Die proletarische Revolution und der Revisionismus Chruschtschows“, „Polemik“, S. 415.

⁴³ Dafür kann es militärische und andere Gründe geben. Die KP Chinas hat zum Beispiel nach dem militärischen Sieg über den japanischen Imperialismus 1945 aus militärischen Gründen, vor allem aber wegen der Notwendigkeit der Entlarfung Tschiang Kai-scheks und der Kuomintang

unter den Volksmassen nicht die sofortige Eröffnung des revolutionären Bürgerkrieg gegen die vom US-Imperialismus abhängigen Kuomintang-Reaktionäre propagiert, sondern sich sogar noch auf Verhandlungen mit der Tschiang-Kai-schek-Clique über die Bildung einer Koalitionsregierung eingelassen. (Vgl. dazu ausführlich: Autorenkollektiv: Mao Tse-tung – seine Verdienste – seine Fehler, Band 1, 1926–1949, Verlag Olga Benario und Herbert Baum, Offenbach 1997, S. 154–185.)

⁴⁴ Wir erinnern an dieser Stelle daran, wie Mao Tse-tung auf den „Vorwurf“ geantwortet hat: „Ihr seid Anhänger des Krieges!“ Er antwortete nicht vom Gesichtspunkt der „taktischen Vorteilhaftigkeit“ aus, sondern grundsätzlich und offensiv: „jajawohl, wir sind Anhänger der Theorie von der Allmacht des *revolutionären* Krieges“ und „in diesem Sinne können wir sagen, daß die Welt *nur durch die Gewehre* umgestaltet werden kann!“ Mao Tsetung: „Probleme des Krieges und der Strategie“, 1938, Ausgewählte Werke Band II, S. 262. (Vgl. dazu ausführlich „Zur ‚Polemik‘“ im Anhang zum Teil B den Punkt 3. Die Haltung Mao Tsetungs zur Gesetzmäßigkeit der gewaltsamen Revolution, S. 395.)

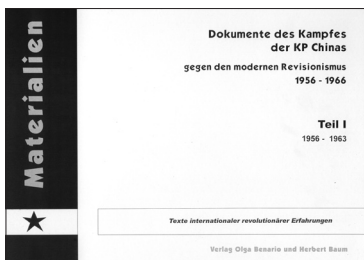
⁴⁵ Prompt haken hier auch die modernen Revisionisten ein, die der KP Chinas gerade die oben zitierte Passage vorwerfen – natürlich um herauszustreichen, daß bei ihnen der „friedliche Weg“ keine taktische Finesse, sondern realer Weg sei, auf den sie das Proletariat „ehrlich“ orientieren. (Siehe „Kritik der theoretischen Auffassungen Mao Tse-tungs“, (Moskau 1970) Frankfurt/M. 1973, S. 122.)



Autorenkollektiv
Zur „Polemik“

Die revisionistische Linie des 20. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, 30 € (Offenbach 2004) ISBN 3-932636-70-8



**Dokumente des Kampfes der
 Kommunistischen Partei Chinas gegen
 den modernen Revisionismus 1956–1966**

Teil I: 1956–1963

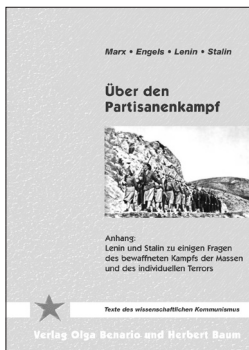
346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9

**Teil II: Die Polemik über die Generallinie der
 internationalen kommunistischen Bewegung (1963)**

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7

Teil III: 1963–1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5



Marx, Engels, Lenin, Stalin
Über den Partisanenkampf

Anhang: Lenin und Stalin zu einigen Fragen des bewaffneten Kampfes der Massen und des individuellen Terrors

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

Bisher erschienen:

- Heft 1: Manifest der Kommunistischen Partei**, 44 Seiten,
ISBN 3-86589-006-7
- Heft 2: Warum die revisionistische Theorie vom friedlichen Weg zum Sozialismus grundfalsch ist** – Zur „Polemik“: Die revisionistische Linie des 20. Parteitages der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963), 44 Seiten,
ISBN 3-86589-007-5
- Heft 3: Über den bewaffneten Aufstand gegen die nazi-faschistischen Besatzer, Neapel, September 1943**, 36 Seiten, ISBN 3-86589-009-1
- Heft 4: Über den bewaffneten Aufstand gegen die nazi-faschistischen Besatzer, Prag, Mai 1945**, 24 Seiten, ISBN 3-86589-010-5
- Heft 5: Über den bewaffneten Aufstand gegen die nazi-faschistischen Besatzer, Paris, August 1944**, 32 Seiten, ISBN 3-86589-011-3
- Heft 6: Der revisionistische XX. Parteitag der KPdSU 1956** – Entscheidender ideologischer Wendepunkt zur Restauration des Kapitalismus in der Sowjetunion und zur imperialistischen Konterrevolution, 36 Seiten, ISBN 3-86589-013-X
- Heft 7: Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft**, 24 Seiten, ISBN 3-86589-014-8
- Heft 8: Karl Marx: Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, W. I. Lenin: Die Lehren des Moskauer Aufstandes**, ca. 40 Seiten, ISBN 3-86589-015-6
- Heft 9: Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und die revolutionäre KPD (1918)**, ca. 32 Seiten, ISBN 3-86589-016-4
- Heft 10: Der Aufruf des ZK der KPD vom 11. Juni 1945** mit einer kritischen Einschätzung, ca. 36 Seiten, ISBN 3-86589-017-2